

# Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einwältigen Petitzettel für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeige 15, Steklamette 50 Pf.

Verkäufer Nr. 3. Herausgeber Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Die Italiener zwischen Asiago und der Brenta zurückgeworfen.

Auf London und italienische Städte. — 13 Flugzeuge abgeschossen.  
Starke französische Erfundungsversuche verlustreich gescheitert.

### Mit Aussicht auf Erfolg?

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Staatssekretär Herr v. Kühnemann und der österreichisch-ungarische Minister des Neuherrnen, Graf Czernin, sind heute in Brest-Litowst eingetroffen, und wenn der russische Volkskommissar Trotki seiner Ankündigung entsprechend sich bis zum 29. d. Ms. auch dort einfindet, können die unterdessen durch wirtschaftliche wie juristische Beratungen abgelösten politischen Verhandlungen wieder ihren Fortgang nehmen. Ob mit Aussicht auf Erfolg? Man wird hinter diese Frage ein sehr großes Fragezeichen machen müssen. Aus Petersburg ist berichtet worden, daß Trotki vom Zentralkomitee der Sowjets, das nach der Vertreibung der auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes gewählten Konstituante fürs erste noch die Macht in der Hand hat, neue Vollmachten und Instruktionen erhalten habe. Rüheres über diese hat man nicht gehört, aber es ist klar, daß wenn Herr Trotki seine Methode und seinen Ton nicht gründlich ändert, die vorher gestellte Frage schwerlich in optimistischem Sinne beantwortet werden kann. Bedenfalls erscheint es als notwendig, daß unsere Unterhändler Herrn Trotki und Genossen zwingen, endlich Farbe zu bekennen; denn eine endlose Fortsetzung des bisherigen Versied- und Verschleppspiels wäre nicht nur zwecklos, sondern vom Uebel.

Im übrigen sollte man eigentlich meinen, daß die erheblichen Schwierigkeiten, welche der maximalistischen Herrschaft in Russland selbst erwachsen, ferner die zunehmende Kriegsmüdigkeit und Desertion im Heere, und endlich der neue Krieg, den die maximalistischen Friedensapostel einmal mit den Rumänen und weiter mit den Ukrainern sowohl an der Ostfront wie in der Ukraine selbst durchzufechten haben, die Friedensgenugtheit der Trotki und Lenin, wenn sie nicht aller Vernunft bar sind, wesentlich verstärken müßte. Was die Kämpfe in der Ukraine betrifft, so wird von bolschewistischer Seite behauptet, daß der Einfluß der Rada zurückgehe. Aber diese Nachrichten können sehr wohl gefärbt und zu dem Zwecke verbreitet sein, um die Verhandlungsfähigkeit der Rada zu diskreditieren; denn bekanntlich präsentierten jetzt die Maximalisten ihrerseits Vertreter des maximalistischen Komitees in Charcot für die Friedensverhandlungen. Ganz im Gegenzug hierzu wird aus Kiew gemeldet, daß die Zentralrada Erfolge gegen die Bolschewisten erzielt habe, und daß das Generalsekretariat der Ukraine und eine Mehrheit der Mitglieder der Rada zur Besprechung der in Brest-Litowst erzielten Ergebnisse zusammengetreten sind.

Bedenfalls sollte man meinen, daß sowohl die Rada einerseits wie die Maximalisten andererseits an einem schnellen Friedensschluß interessiert sind, um ihre Truppen zur Austragung des inneren Streites, der sich als ein Kampf um die Macht darstellt, freizubekommen. Da der Rat gehen Nachrichten, die wir von der Ostfront erhalten, dahin, daß die Russen bestrebt sind, ihre im südlichen Teil dieser Front stehenden Armeen frei zu bekommen. Der 8. russischen Armee scheint die Loslösung aus der Front auch gelungen zu sein, während die 9. und 4. Armee dabei auf heftigen Widerstand der Rumänen stießen und die 8. nach anfänglichen Erfolgen eine schwere Niederlage durch ihre bisherigen Bundes-

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Januar, vor-mittags.

### Weltlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätig-keit.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne entwiderten sich lebhafte örtliche Kämpfe.

Beiderseits der Straße St. Hilaire—St. Souplet schließen am Morgen kleinere französische Angriffs-unternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py-Rivont nach Südosten führenden Straßenlagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutz stieß franzö-sische Infanterie mit Flammenwerfern zu star-ken Erfunden gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurden sie zum Teil vor unserer hinteren Linie, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet. Rege Fliegertätigkeit führte zu zahlreichen Luft-kämpfen. Wir schossen gestern 13 feindliche Flug-züge und einen Zeppelin ab.

London und Cherson wurden erfolgreich mit Bomben bombardiert.

Französische Flieger legten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazarettanlagen von Reihel mehrfach das Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Lazarette von Sabry (östlich von Conflans) an.

### Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden sind von neuem heftige Kämpfe entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschlüßen östlich von Asiago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Sise-mol und westlich brachen ihre Angriffe von den öster-reichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen. Der Monte di Val Bella, auf dem sie vor-übergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Ge-genfluss wieder entrissen. Ebenso waren unsere Ver-bündeten den im Gebiet des Col del Rosso, sowie zwischen der Glenella-Schlucht und der Brenta anstürmen-de Feind nach schwerem Kampfe zurück. Wieder-holte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchs-stellen durch Einsatz seiner Reserven zu erwei-tern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

Eins unserer Bomben-Geschwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guiter Wirkung 21.000 Kilogramm Bomben auf Castelfranco, Treviso und Mestre. Große Brände waren weithin sichtbar.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Budendorff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 28. Januar, abends. (Amtlich)

Zwischen Asiago und der Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

genossen erlitt. Man sieht also, daß unser Heeresbericht eigentlich wieder die Rubrik „vom östlichen Kriegsschauplatz“ einführen könnte, wenn wir auch an diesen Kämpfen, die sich zwischen den Großrussen einerseits und den Ukrainern und Rumänen andererseits abspielten, nicht persönlich interessiert sind.

Was die rumänischen Truppen betrifft, so hat sich deren Verhältnis uns gegenüber gebessert, und die rumänischen Soldaten beginnen sichtlich zu fürchten, daß der Frieden ohne sie und über sie hinweg zum Abschluß gebracht werden könnte. Im übrigen hat es ganz den Anschein, als ob die Rumänen deshalb die Russen an der Front festzuhalten suchen, weil sie selber Pläne in bezug auf Bessarabien verfolgen. Bedeutam ist auch die Meldung des „Adeverul“, wonach der Ministerpräsident Brătianu zurückgetreten und als sein Nachfolger der General Averescu in Aussicht genommen sei, der als Verfechter des Friedens mit den Mittelmächten gilt.

Wir betonten schon, daß diese Kämpfe des maximalistischen Russlands mit den Ukrainern und Rumänen, wozu sich die blutige Auseinandersetzung mit den Esten, Polen und Litauern gesellt, welch letztere jetzt auch auf die Vertretung in Brest-Litowst Anspruch erheben, die Friedensneigung der Trotki und Lenin verstärken müssten, umso mehr da der Bürgerkrieg auch im eigentlichen Russland um sich greift. Ist doch jetzt gegenüber der „Roten Garde“ von der Gegenrevolution eine „Weiße Garde“ organisiert worden, welche die Herrschaft der Lenin und Trotki ernsthaft gefährdet. Wollen die Russen unter diesen Umständen wirklich die furchtbare Verantwortung für ein Scheitern der Verhandlungen in Brest-Litowst auf sich nehmen, oder spielen sie gar darauf, daß ihnen die vermeidliche und

unsinige Taktik einiger von gewissenlosen Agitatoren verführten Arbeiterschichten Sekundantendienste leisten werde? In diesem Falle dürfen sie bald erkennen, daß sie die Rechnung ohne den Wirt, ohne das deutsche Volk gemacht haben.

### Vollständiger Bruch zwischen Russland und Rumänen.

Petersburg, 29. Januar. Nach einem Petersburger Entschluß hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänién abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege in das Ausland abgeschoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie (?) erklärt. Die Rumänieregierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und für die Übergabe an das rumänische Volk die Verantwortung.

### Blutige Kämpfe.

Wie aus Stockholm mitgeteilt wird, haben rumänische Truppen die russische Grenzstation Uagbeni besetzt, die Garnison entwaffnet und die örtlichen Sowjets verhaftet. Weiter umringten rumänische Truppen Schinew. Hier fand ein erbitterter Kampf statt, die Stadt wird von Artillerie bombardiert. Die Verluste sollen auf beiden Seiten bedeutend sein.

Petersburg, 28. Januar. Neben die Vorgänge bei Galatz, die zum Übergang russischer Truppen auf die Seite zu den Verbündeten führen, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und Teilen der 10. sibirischen Division und Rumänen auf der Höhe westlich von Galatz immer noch andauern.

Berlin, 29. Januar. Die „Voss. Zeit.“ erschütt von der Ostfront: Die Rumänen wollen „augenblicklich Truppen freibekommen, um Teile von Bessarabien als Faustpfand zu besetzen, und wollen auch ihre Hand auf die bedeutenden Vorräte in diesen Gebieten legen.“

## Bratianus Rücktritt.

Berlin, 29. Januar. Wie gemeldet wird, hat der rumänische Ministerpräsident Bratianu seine Entlassung gegeben. In seinem Nachfolger soll Central Arzsenen ernannt werden.

### Polen gegen Russen.

Petersburg, 29. Januar. Polnische Legionäre besetzten die Station Orsha im Gouvernement Mohilew und entwaffneten die russische Garnison. Ebenso besetzten sie die Stationen nördlich und südlich von Orsha, wo sie die russischen Posten entwaffneten.

## Russlands innere Kämpfe.

Berlin, 29. Januar. „National Tidende“ meldet aus Saporanda: „Ultra Rossija“ schildert die Zustände der russischen Front in den düstersten Farben. Der Hunger habe eine lawinenartig anwachsende Flucht aus den Schlupfgräben hervorgerufen. Auch Geldschwierigkeiten machen sich geltend. Die Uneinigkeit unter den Bolschewistenführern tritt immer stärker hervor.

### Ein Aufruf der russischen Sozialrevolutionäre.

Berlin, 29. Januar. Die sozialrevolutionären Mitglieder der aufgelösten Reichstagsversammlung haben eine Proklamation an das russische Volk erlassen, in der es heißt:

Das Land braucht den Frieden. Die Bolschewiki haben keinen Frieden gebracht und daher die Erwartungen der Armen getäuscht. Es muß sofort eine aus wirklichen Bevollmächtigten zusammengesetzte Kommission mit weitreichenden Kompetenzen gebildet werden, um unverzüglich einen ehrlichen demokratischen Frieden zu bewerkstelligen.“

Petersburg, 29. Januar. Der „Witzenkij Tschas“ meldet: Falls sich jetzt herausstellen sollte, daß man keine Aussicht auf einen halbigen Frieden habe, werden die Führer im Smolny-Institut unbedingt den heiligen Krieg gegen den deutschen Imperialismus erklären.

### Zur Lage in der Ukraine.

Berlin, 29. Januar. Nachrichten von der Ostfront lassen, wie die „Voss. Zeit.“ meldet, darauf schließen, daß der Einfluß der Rada in der Ukraine zurückgeht.

Die Pet. T.-A. veröffentlicht folgende Mitteilung des Volkskommissars Tschonev: Die Städte Kremenskij, Nomodan, Putiwl befinden sich in unseren Händen. In der Nähe von Bachmatow wird gekämpft. Im Gebiete von Alexandrow ergaben sich 14 Rosafabriken nach Zusammenschluß mit unseren Truppen. Sebastopol erkannte die Sowjetbehörde an. Die Rada wurde dort vertrieben, und die Seestreitkräfte gingen auf die Seite der Sowjets über. Die Tataren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Feodosia geschlagen.

### Revolution in Finnland.

Berlin, 29. Januar. Neben die Verhältnisse in Finnland ließ sich der Stockholmer finnländische Gesandte Gripenberg folgendermaßen aus: In Viborg hat die Rote Garde den Bürgerkrieg proklamiert. Die Kanonen der Viburger Festung sind gegen die Stadt gerichtet. Die dortigen russischen Soldaten begründen ihr Eingreifen in die finnländischen politischen Verhältnisse mit der Absicht, den russischen Revolutionsgedanken durch eine finnländische Revolution nach dem Westen hin zu verbreiten.

Stockholm, 29. Januar. Seit gestern vormittag ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die finnländische Uebergangsstation Rystad signalisiert, daß die Rote Garde die Linien abgeschnitten habe. Man erzählt über Petersburg und Saporanda, daß vollständige Anarchie in Finnland herrsche.

Einer weiteren Meldung aus Stockholm zufolge befindet sich der Bahnhof von Helsingfors in den Händen der Roten Garde. Der Eisenbahnoberste und mehrere Beamte wurden getötet.

## Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Petersburg, 28. Januar. Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten, Trotski, ist in der vergangenen Nacht nach Brest-Litowsk abgereist.

Staatssekretär von Kuhlmann hat neuerdings ausgesprochen, daß Verhalten der russischen Unterhändler, namentlich Trotski, lasse an ihrem austro-türkischen Willen, zum Frieden zu gelangen, zweifeln. Den Bolschewiki ist es in Wirklichkeit um die Herbeiführung einer Weltrevolution in ihrem Sinne zu tun. In dieser Richtung bewegt sich jedenfalls auch eine Insstruktion der Petersburger Regierung, durch die die russischen Vertreter in Brest-Litowsk angewiesen wurden, die Friedensverhandlungen so lange hinauszuziehen, bis in Österreich-Ungarn gewisse Ereignisse eingetreten seien. Dazu mit den „gewissen Ereignissen“ die Ausstandsbewegung in Österreich gemeint ist, bedarf keiner Auseinandersetzung.

## Berichte unserer Verbündeten.

Wien, 28. Januar. Ämlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden stellten sich die Artilleriekämpe zeitweise zu größter Feindseligkeit.

### Sofia, 28. Januar. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen Wardar und Dojransee, war die Artilleriefeindseligkeit heftiger. Gestern des Wardar feierte eine unserer Erkundungsabteilungen

mit englischen Gefangenen zurück. Am Unterlaufe der Struma wurden englische Erkundungsabteilungen durch Feuer verjagt.

### Konstantinopel, 25. Januar. Heeresbericht.

An den Dardanellen rege, über erfolglose feindliche Allerfeindseligkeit.

Palästinafront: An der Küste konnten wir unsere Linien durch Vorschub um etwa 2 Kilometer verbessern.



## Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 28. Januar. Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar bis 31. Dezember 1917 27 Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf, von unseren Unterseebooten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge von Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15 000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

London, 29. Januar. (Meuter.) Der Cunard-dampfer „Andrea“, 13 405 Tonnen, mit 40 Passagieren und 200 Mannschaften, ist auf der Ausreise an der Küste von Ulster torpediert worden.

Bern, 29. Januar. Vorerst Blätter melden aus Madrid: Der Marineminister bestätigt die Torpedierung des spanischen Dampfers „Giralda“ 2184 Tonnen, durch ein deutsches U-Boot. In Bilbao trafen 20 Überlebende des verlorenen spanischen Dampfers „Victor de Chavarri“, 2057 Tonnen, ein. Das Schiff sank innerhalb vier Minuten.

### Der U-Boot-Krieg in amerikanischen Gewässern.

Bern, 28. Januar. Die französische Presse meldet, daß amerikanischen Zeitungen zuviel an der amerikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, deutsche U-Boote gesunken seien.

## Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar.

### Der Kaiser an den Reichstag.

In dem Dank auf den Geburtstagsglückwünsch des Deutschen Reichstags sagt der Kaiser:

„Ich beginne das ernste, entscheidungsvolle Jahr in stolzer Dankbarkeit für die ungeheuren Erfolge, die unsern unermüdlichen Kämpfern und ihren geistigen Führern zuteil geworden sind. Ich weiß, in welchem Umfang die treue Arbeit des Volkes in der Heimat zu diesen Erfolgen mitgewirkt hat und wieviel Not und Sorge dabei zu überwinden waren. Mein Herz, mich täglich begleitender Wunsch ist, daß mein geliebtes deutsches Volk ohne Neidermut, aber im starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechtes in weiter Selbstzucht seine Geistlosigkeit nach innen und außen wahren, bis der endgültige Sieg unserer Waffen den Grund zu freudiger Wiederaufstellung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte legt.“

— Eine Amtshandlung des Volksbundes für Freiheit und Vaterland, die in einer aus allen Teilen Deutschlands beschickten Tagung am 26. Januar beschlossen wurde, begrüßt die Erklärung Kuhlmanns, daß volles Einverständnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn herrsche, und spricht sich — im Verein mit den Bundesgenossen — für eine Beendigung des Weltkrieges durch ehrliche Verständigung mit den Gegnern aus.

— In das Reichswirtschaftsamt ist der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schuhverbandes für das Deutsche Holzgewerbe, Landtagsabgeordneter Konitzky (Breslau), berufen worden; er gehört dort dem Ausschuß zur Beschaffung von Baumaterial (Ziegeln, Zement, Bausteinen und Holz) an.

— Keine Reform des Pressegesetzes. Die „Nord. Allg. Zeit.“ schreibt: Ein Berliner Blatt will erfahren haben, daß Pressegesetz und das Urheberrecht würden im Reichsjustizamt einer Neubearbeitung unterzogen. Die Meldung ist unzutreffend; im Reichsjustizamt

ist von einer bevorstehenden Reform des Pressegesetzes nichts bekannt, noch weniger von einer Umgestaltung des Urheberrechts.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Italien am Scheidewege.

Köln, 28. Januar. Zur Reise des Ministerpräsidenten Orlando nach Paris und London schreibt „Corriere della Sera“ recht eigenartig: Es handelt sich gegenwärtig nicht darum, die dringend notwendigen Zusagen von Kohlen und Getreide zur Erhaltung der Widerstandsfähigkeit Italiens zu erlangen, sondern um etwas viel Bedeutenderes, nämlich ob Italien überhaupt noch ein Interesse daran habe, mit dem Verbund weiter zu kämpfen.

London, 29. Januar. Ministerpräsident Orlando fügt in einem Gespräch mit einem Vertreter der „Morning-Post“, er glaube, daß die Mittelmächte auf der italienischen Front noch eine Offensive unternehmen werden.

Nach „Popolo Romano“ erklärt Ritti in einer Rede, daß im Verlaufe des Krieges 55 vom Hundert der italienischen Handelsflotte versenkt worden sind.

### Die Entente und die Kriegsziele.

Pariser Blätter zuviel findet zwischen den Ententeabkommen ein lebhafter Meinungsaustausch über die Antwort auf die Kundgebungen des Grafen Czernin und des deutschen Reichskanzlers statt. Der Pariser „Herald“ meldet aus New York: Wilson wird die Rede Berlings und Czernins am Freitag über acht Tage im Kongress beantworten.

### Russische Geueulaten in Persien.

Stockholm, 29. Januar. Die persische Regierung erzählt aus Urmia, daß die russischen Truppen bei ihrem Rückzug alles verbrennen und vernichten, was ihnen im Wege steht. Die Städte Chal, Salmut, Marash und Urmia wurden gründlich ausgeplündert und in Asche gelegt. Hunderte von Menschen fielen den Geueulaten der Russen zum Opfer. In Beantwortung ihrer Schwanden drogten 12 000 persische Soldaten über die russische Grenze und vernichteten die ganze Umgebung von Muschan. Zahlreiche Dörfer wurden in Brand gestellt, über 200 Familien ermordet.

### Die „Goeden“ geschäftsreich.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der italienische Panzerkreuzer „Sultan Yusuf Selim“ am Sonntag dort eingelaufen. Das Schiff ist völlig verwebungsbereit. Auch die zahlreichen feindlichen Fliegerangriffe haben dem Schiffe lediglich durch zwei kleine Bombentreffer unverheiliche Beschädigungen am Schornstein und an der Steuer verursacht.

### Der deutsch-englische Gesangenaustausch.

Ein weiterer Transport von 192 schwer verwundeten Ausläufern aus England ist Montag früh auf dem Bahnhof Norden-West eingetroffen.

### Argentinien und Deutschland.

Der „Tempo“ meldet aus Buenos Aires: Die Kammer hat die Vorläufe auf Abschaffung der Gesandtschaften in Berlin und beim Vatikan abgelehnt.

### Die Lage in China.

Aus Peking wird gemeldet, daß die Rebellen im Süden sich noch tätig zeigen und Yochu nahmen, einen wichtigen Ort am Yangtsekiang. — Die Pest breite sich jenseits der Großen Mauer in der Richtung auf Taiyuan aus.

## Aus der Provinz.

Breslau, 29. Januar. Wilde Geschäfte. In letzter Zeit hat die Kriminalpolizei aus ein kleingesch. Café, das als Sammelplatz für den Breslauer Schleicherhandel bekannt ist, ein recht wachstümliches Auge. Vor einigen Monaten sah auch der Geschäftskreisende Berthold Auerbach in dem Café, als ein Herr an ihn herantrat und die Frage an ihn richtete, ob er irgend etwas zu verkaufen habe. Auerbach erklärte, daß er außer Konzernen auch noch vierzig Betriebe Seife, den Betrieb zu 580 M., zu verkaufen habe. Die Seife selbst lagerte bei dem Kaufmann Samuel Czesny und war Eigentum des Kaufmanns Max Smollin. Letzterer hatte, weil er in Geldnot geriet, die Seife bei Czesny für 20 000 Mk. lombardierte. Als nun der angebliche Käufer in der Wohnung des Czesny erschien, wurde die Ware von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Der angebliche Kaufmann war der Kriminalkommissar. Am Sonnabend sollten sich Auerbach, Czesny und Smollin wegen Kriegswuchers bzw. wegen Kettenhandels vor dem Schöffengericht verantworten.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 24.

Mittwoch den 30. Januar 1918.

Beiblatt.

## Die größte Torheit.

Wie zu erwarten war, haben sich die Berliner Arbeiter nur in sehr geringem Umfang an den für die ersten Tage der Woche von unverantwortlichen Stellen propagierten Streiks beteiligt. In verschiedenen Betrieben ist allerdings gesiekt worden, in den weitaus meisten aber beschränkte sich die Zahl der Streikenden auf einen zum Teil sehr geringen Prozentsatz. Unruhen sind nirgends vorgekommen. Unter den Streikenden überwogen die Frauen und Mädchen und die jüngeren Altersklassen der männlichen Arbeiter. Im großen und ganzen also haben sich die vernünftige Einsicht und die lachliche Urteilsschärfe der deutschen Arbeiter auch diesmal bewährt. Dennoch ist es tiefsinnig, daß auch nur Bruchteile der Arbeiterschaft sich von politisch einseitig orientierten Drahtziehern, und sei es auch nur für ein, zwei Tage, verleiten ließen, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande und den Frontkameraden zu vernachlässigen und so eine Torheit zu begehen, deren Folgen unabsehbar sein könnten, wenn nicht die weitaus überwiegende Zahl der Arbeitsgenossen sich von vergleichlichen zwecklosen Störungen der für die Landesverteidigung dringend erforderlichen Herstellung der Waffen, Munition und anderen Kriegsmaterials grundloslich oder zum mindesten aus rücksichtiger Beurteilung der Sache fernhalten würde.

Es ist gewiß zu begreifen, daß während eines so langen Krieges von Zeit zu Zeit nervöse Spannungen sich bemerkbar machen, und auch verständlich, daß die Streikbewegung in Österreich-Ungarn in Deutschland nach einem Echo gesucht hat. Alle derartigen Entschuldigungen aber müssen zusammenbrechen vor der Erkenntnis, die der Staatssekretär Walraf in die Worte gekleidet hat:

"Wenn es den Feinden gelänge, die innere Front zu zerbrechen, dann würden all die Rumpelpläne unserer Feinde wieder aufwachen. Der Krieg würde ins unendliche verlängert und gerade die Arbeiterschaft hätte davon wirtschaftlich und politisch die schwersten Folgen."

Dazu kommt die durch nichts fortzufüllende Tatsache, daß Deutschland wirtschaftlich in keiner Weise daran Schuld hat, daß der Krieg noch nicht zu Ende gegangen ist. Mehr als das, was immer wieder geschehen ist, um den Frieden herbeizuführen, konnte seitens der Mittelmächte nicht getan werden. Darüber muß bei einem Nachdenken allgemeine Übereinstimmung herrschen. Die Einsichtslosigkeit unserer Feinde kann aber nur dadurch niedergelämpft werden, daß alle Kräfte, sowohl die der Armeen, wie die der in der Heimat arbeitenden Kampfesleiter, zusammengetragen werden, um die Feinde zur Friedensbereitschaft zu zwingen. Jeder Streik, sei er auch nur von geringem oder ganz unbedeutendem Umfang, bedeutet eine Schwächung. Die Arbeiter also, die ihre Maschinen verlassen, wenden sich damit in Wirklichkeit gegen sich selbst und gegen ihre größte Feindschaft. Sie tragen außerdem Wasser auf die Mühlen derer, denen die freiheitliche Entwicklung, die besonders während der letzten Zeit ihre Bahnen zieht, schon längst zumutet ist. Es kann der Demokratisierung des Deutschen Reichs nicht förderlich sein, wenn deren Befürcher darauf verweisen können, daß die Arbeiter trockenherlei Entgegenkommen und unbekümmert um die bereits vollzogene, aber noch mehr bevorstehende Erweiterung ihrer Rechte pflichtvergessen gegen Vaterland und Volksgenossen handeln. An solcher Ausbeutung der Arbeitseinrichtungen hat es noch nie gefehlt und wird es auch diesmal gewiß nicht fehlen. Die Arbeiter haben es in ihrer eigenen Gewalt, darunterfaßt die politische Entwicklung Deutschlands verdächtigende Dementstrationen unmöglich zu machen: sie können dies freilich nur dadurch tun, daß sie durch alle noch so befreiflichen Stimmen unbeeindruckt, in gewohnter Treue ihre tägliche Pflicht tun, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß die Sache, um die es sich dabei handelt, an erster und an letzter Stelle ihre eigene Sache ist. Jeder Streiktag bedeutet eine Förderung des Feindes.

Die Arbeiterschaften und anleich eine Gefährdung unserer innerpolitischen Entwicklung. Wer beides nicht wünscht, muß dazu helfen, daß die Räder rollen und hämmern schlagen.

wird wieder vorgeschrieben werden, daß Stadt Kinder, welche bei Selbstversorgern Aufnahme finden, als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für Selbstversorger geltenden Grundsätzen, namentlich auch hinsichtlich der zugelassenen Verbrauchsmenge zu behandeln sind. Ferner sind bei der Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten den Landwirten, soweit sie sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, entsprechende Mengen von Getreide und Hülsenfrüchten mit der ausdrücklichen Auflage zu belassen, daß diese Mengen demnächst für die Ernährung der Stadt Kinder heranzuziehen sind. Voraussetzung ist, daß die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern in bindender Form gegenüber der vom Kommunalverband zu bezeichnenden Stelle abgegeben werden ist.

## Das Duortal der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung

(freien Innung) wurde am Montag im Gasthof "zum Stern" abgehalten. Obermeister Kunisch (Altawasser) eröffnete es mit einigen Wünschen für den Landesherrn, dem als Treuegelöbnis ein dreifaches Hoch dargebracht wurde. Nachdem die 4 erschienenen feldgrauen Mitglieder herzlich begrüßt worden waren, trug Obermeister Kunisch den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr vor. Aus demselben war ersichtlich, daß auch das Barbiergewerbe schwer unter dem Kriegsdruck zu leiden hat. Durch Erheben von den Plätzen wurde ihm der Dankessoll für die umfassende Arbeit entrichtet. Der Präsident der Innungskasse, Tisch I., trug den Kassenbericht vor, an den sich der Bericht der Rechnungsprüfer schloß, woraus Erteilung der Entlastung erfolgte. Dem Voranschlag für das neue Geschäftsjahr wurde in der vorgetragenen Höhe zugestimmt. Infos des Mangels an Rohmaterialien muß in diesem Jahre der Unterricht in der Fachschule in Begfall kommen; die weitere Ausbildung der Lehrlinge in Saararbeiten wird dem Fachschullehrer Otto I. überlassen. Derselbe wurde sodann nach Ablauf der Wahlzeit als stellv. Obermeister auf 3 Jahre wiedergewählt. Als Kassenpräsident wurde Tisch I. ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Als neue Mitglieder aufgenommen, begrüßt und verpflichtet wurden die Fachgenossen Arthur Zelt (Neu Salzbrunn), Fries Speer (Waldenburg), Adolf Mörsig (Weißstein) und Franz Wotrm (Charlottenbrunn). Eine Sammlung zum Waisenhausbaufonds ergab den Betrag von 50 Mk. Die Osterprüfung der Lehrlinge wird auf den 7. April, nachmittags 4 Uhr, festgesetzt und beim Kollegen Otto I. abgehalten. Die Meldungen sind dem Obermeister bis 15. März einzureichen. Das Andenken des Innungsmitgliedes Willinger (Nieder Salzbrunn), der im Lazarett zu Neusalzbrunn verstorben ist, wurde in geziemender Weise geehrt. Bekanntgegeben wurde, daß dem an das Kreisamt eingereichten Gesuche um Verlängerung der Geschäftszeit um 1 Stunde stattgegeben worden ist. Als Sachverständiger für die Spezialberatung für Kriegsverletzte wurde Kollege Schwarzer gewählt und dem Königl. Sanitätsrat vorgeschlagen. Den Schluss bildeten kleinere Besprechungen.

\* Nur mit Hemd und einem Schultertuch bekleidet eilte am Sonntag abend ein Mann durch die Straßen der Stadt. Obgleich genug Menschen unterwegs waren, hielt ihn keiner an. Schließlich sprang er auf einen Straßenbahnenwagen und floh um recht schnelles Fahren; er wurde von Männern verfolgt. Wie es heißt, handelt es sich um einen irrsinnigen Soldaten, der aus dem Lazarett entwichen war. Schließlich konnte ihm ein Polizist verhasten und ins Lazarett zurückführen.

\* Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hatte seine Mitglieder am Sonntag abend zur Feier des Geburtstages des Kaisers in das Vereinslokal geladen, und sie waren zahlreich erschienen. Nach einer einleitenden Gesang brachte Pastor Büttner mit hoher patriotischer Begeisterung und dem Hinweise, daß uns der Krieg nur immer fester mit unserem Kaiserhaus verbindet, das Kaiserhoch aus, in das allseitig begeistert eingestimmt wurde. Den Hauptteil der Feier bildete der gleichfalls vom 1. Vorsitzenden gebotene Vortrag über den Großadmiral von Tirpitz. Es folgten dann patriotische Gesänge und Gedichtsvorlesungen. Im weiteren Verlauf bot der 2. Vorsitzende eine Betrachtung darüber, daß ohne Obrigkeit im Volksleben die Wohlthat nicht geleistet werden kann, daß demnach die Obrigkeit von Gott sei, und suchte dies aus der Weltgeschichte, der Natur und Gegenwart zu beweisen. Schließlich brachte er noch einen humoristischen, späzigen Schlußsatz über Kaisers Geburtstag zu Gehör, worauf die würdige Feier mit Gesang geschlossen wurde.

\* Kaiser-Geburtstagsfeier der Evangelischen Frauensilse. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn trat die heilige Evangel. Frauensilse mit der gesetzigen Kaiser-Geburtstagsfeier an die größere Deffentlichkeit. Der mit zwei Kaiserbüsten geschmückte freundliche Saal der "Gothauer Halle" wies lange, mit Tannenzweigen und Blumen geschmückte Tafeln auf. Wohl annähernd 500 Menschen mochten Saal und Galerie füllen. Der eigentlichen Festfeier ging die Generalversammlung voraus, und diese wurde wieder durch eine religiöse Ansprache des Schriftführers eingeleitet. Die begeisterte, schwungvolle Festrede hielt Oberlehrer

Schmökel. Er verglich den Monarchen mit den Fürsten der feindlichen Völker, und schilderte ihn als Schöpfer unserer Flotte und Neorganisator unseres Landheeres. Die Hude klängt in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch aus. Ihr war ein wohlgelegener Chorgesang von Vereinsmitgliedern, sowie eine treffliche Declamation vorhergegangen. In der nun folgenden längeren Pause wurden 14 neue Mitglieder gewonnen. Nach Verdunkelung des Saales zog der Weltkrieg in 75 schönen Lichtbildern an uns vorüber. Vaterländische Weisen unterbrachen mehrfach die Vorführung. Der Abend war ein wohlgelegener und wird dem in Segen wirkenden Verein viel neue Freunde gewonnen haben. Einige statistische Angaben aus dem Arbeitsbericht werden demnächst folgen.

\* Der Waldenburger Sportverein feierte am Sonnabend den 26. d. Mts. seine übliche Kaiser-Geburtstagsfeier in Form eines Bierabends. Nach einleitenden Worten des Sportwarts Neumann, der kurz auf die Bedeutung des Tages hinwies, kam der Humor in seine Rechte. Durch Vorträge verschiedener Mitglieder und der Kapelle wurde der Abend aufgelöst ausfüllt.

\* Vom Fußballsport. Sonntag den 27. d. Mts. fand ein Gesellschaftsspiel der 1. und 2. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins statt. Ergebnis 7:2 für die erste Mannschaft. Mitgliederanmeldungen werden am Mannschaftsabend entgegengenommen.

\* Mitmeister Freiherr von Richthofen, der "rote Kampflieger", kam am Sonnabend nachmittag in einem seiner berühmten roten Flugapparate nach Schweidnitz zum Besuch seiner Angehörigen. Der fahne Fliegerheld landete auf dem Egerplatz an der Striegauer Straße und wurde dort von einer zahlreichen Menschenmenge, die sich schnell eingefunden hatte, freudig begrüßt. Sein Begleiter stieg alsbald zum Rückfluge wieder auf.

\* Todesfall. Schulrat Friedrich Kiesel ist am 25. Januar in Breslau gestorben. 1871 begründete er als Lehrer in Breslau den Schlesischen Lehrerverein. 1873 kam er als Seminarlehrer nach Kreuzburg OS. und wurde gleichzeitig in den preußischen Landtag gewählt. 1903 trat er in den Ruhestand, wobei ihm der Charakter als Schulrat verliehen wurde. Seine Dienste lagen hauptsächlich auf dem Gebiete der Lehrerbewegung, in welcher er antreibend und leitend tätig gewesen ist.

\* Handelskammer-Ersatzwahl. Bei der am 25. d. M. in Schweidnitz vorgenommenen Ersatzwahl in der ersten Wahlteilung wurde Kaufmann Julius Schlesinger aus Schweidnitz zum Mitglied der Handelskammer gewählt.

\* Frühlingswetter im Niedergebirge. Aus Hirschberg wird unter dem 27. Januar gemeldet: Auf die furchtbaren Stürme und ungeheuerlichen Schneefälle der vergangenen Wochen ist hier richtiges Frühlingswetter eingeführt. Am Sonntag war es geradezu wunderbar warm. Sogar auf dem Kamm zeigte das Thermometer mittags 5 Grad Wärme, im Januar eine große Seltenheit. Im Tale lag 18 Grad. Bei prächtigem Sonnenschein und fast völliger Windstille war die Aussicht sehr klar. Im Tale sind die riesigen Schneemassen ganz verschwunden, im Gebirge sehr stark zusammengeschmolzen.

\* Zahlungsverkehr mit dem Ausland. Die Handelskammer zu Berlin hat bei der Auskunftsteilung die Wahrnehmung gemacht, daß die am Außenhandel beteiligten Firmen über die den Zahlungsverkehr mit dem Ausland beschränkenden Vorschriften noch immer vielfach ungenügend unterrichtet sind. Sie hat deshalb in ihrem Verkehrsamt eine übersichtliche, nach praktischen Gesichtspunkten geordnete und mit den nötigen Erläuterungen versehene Darstellung der einschlägigen Vorschriften ausarbeiten lassen, die sie den Verkehrstreibenden zur Verfügung stellt. Die Druckschrift kann zum Preise von 1,50 Mk. für das Stück nebst 0,10 Mk. Porto gegen Voreinsendung des Beitrages oder gegen Nachnahme im Verkehrsamt der Handelskammer zu Berlin, Universitätsstraße 3 b, bezogen werden.

\* Verordnung über Bier. Das Kriegsernährungsamt hat für das norddeutsche Brausteuergebiet neue Bestimmungen über den Stammwürzegehalt und den Herstellerpreis des Bieres erlassen. Bier, das auf Anforderung der Heeres- oder Marineverwaltung an die Feldtruppen zu liefern ist, ist wie bisher ausgenommen. Bier obergäriges und untergäriges) und bierähnliche Getränke dürfen von jetzt ab nur mehr mit einem Stammwürzegehalt bis 8 vom Hundert an Exportpreisen hergestellt werden. Der Herstellerpreis ist ohne Rücksicht auf den Stammwürzegehalt für untergäriges und obergäriges Bier einheitlich auf 23 Mk. für bierähnliche Getränke auf 21 Mk. für 100 Liter festgesetzt worden. Die Höchstpreise gelten auch beim Verkaufe durch am Ort der Herstellung ansäßige Bierverleger, sonstige Vermittler oder Zwischenhändler. Bier und bierähnliche Getränke untereinander gemischt zu verkaufen ist ausdrücklich verboten.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Januar 1918.

### Die Ernährung der Landaufenthalts-finder.

Wie bereits mitgeteilt, sind vom Verein "Landaufenthalt für Stadtkinder" mit Unterstützung der Behörden wieder umfassende Maßnahmen getroffen worden, um auch im kommenden Frühjahr zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung der heranmachenden Jugend und zur Erleichterung der Ernährungsverhältnisse in den Städten und Industriebezirken eine umfangreiche Versorgung von Stadt- und Industrie-landen auf das Band durchzuführen. Der Preußische Staatskommissar für Volksernährung weist in einem vorläufigen Rundschreiben schon jetzt die nachgeordneten Kommunalverbände darauf hin, daß die entgegengesetzten Bestimmungen des Vorjahres im wesentlichen unverändert in Kraft bleiben werden. Insbesondere

\* Erhöhung der Brautsteuer. Wie die "Bresl. Ztg." erfährt, ist noch Friedensschluß mit einer erheblichen Erhöhung der Brautsteuer zu rechnen. Es finden zurzeit darüber Verhandlungen im Reichshausamt statt.

\* Ungezügelter Feiertag durch Schulkinder. Die Regierung in Liegnitz, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, hat die Schulleiter ersucht, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, daß möglichst viele Schulen, namentlich die ländlichen, sich in den Dienst der Bekämpfung der Mäuse, Hamster- und Raupenplage stellen. Es wird sich empfehlen, hierzu die Knaben der Ober- und Mittelschule, mit den nötigen Geräten ausgerüstet, unter Aufsicht ihrer Lehrer, wiederholts des Nachmittags bis zum Abend auszusenden. Ferner könnten den Landwirten beim Pflügen Schulknaben zur Beseitigung der Mäuse beigegeben werden, wenn sie einen solchen Antrag stellen.

\* Die "stinkende" Zeitung. Die "Brieger Zeitung" erhielt kürzlich folgenden Brief:

Geschrieben d. 19. I. 18.

Herr Kubisch

Alle Ihre leser Grüßen Sie wegen der Zeitung die Leser werden Alle die Zeitung abstellen weil sie zu stinkt. Die Leute werden Alle Krank von der Zeitung wen nicht Anders Papier angekauft wird was nicht Stinkt dan behalten wir die Zeitung weiter und wen nicht dan werden wir Alle die Zeitung kaufen, den für das Teure Geld was wir müssen für die Zeitung bezahlen u. dan noch die dockt Kosten dan lassen wir Alle die Zeitung fahren sie können sich draus verlassen.

Hochachtungsvoll

Die Abonnenten der Brieger Zeitung.

Die Leser sollten immer nicht vergessen, daß die Herausgeber der Zeitungen an dem üblen Geruch gänzlich unschuldig sind. Die Farbe, die jetzt während des Krieges den Druckereien geliefert wird, riecht nun einmal unangenehm und die Zeitungen können, da andere Farbe überhaupt nicht zu bekommen ist, gar nichts daran ändern.

\* Im Stadttheater findet bekanntlich heute abend die "Preciosa"-Aufführung als Venezia für Kapellmeister Sühl und statt. Um Anschluß daran sei auch heute an das für Freitag bevorstehende Venezia für Ruth Norden erinnert, an dem S. v. Schönhans "Cornelius Böck" oder "Fürstenliebe" zur Aufführung gelangt.

# Gottesberg. Kaiser-Geburtstagsfeier. Zu einer würdigen Kaiser-Geburtstags-Nachfeier versammelten sich am Montag abend die Mitglieder des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins. Nachdem der Schriftführer, Grubenassistent Schwarzer, unseres Kaisers gedacht hatte, wurden in Vorträgen zwei in den Nahmen der Feier passende Themen: "Die gegenwärtige Kriegslage" (Vorher Toeßling) und "Die Mark Brandenburg unter den ersten Hohenzollern" (Kantor Graßmé) behandelt. Der ausdrucksvolle Vortrag von Gedichten durch Wiegemeister a. D. Semder, sowie der Gesang allgemeiner Lieder, leiteten zum Schluß der Feier über.

# Friedland. Verschwunden ist seit einiger Zeit der 15jährige Sohn des Bergarbeiters Nikolaus Divo. Er hatte eine polizeiliche Vernehmung zu erwarten und schien aus Furcht davor entlaufen zu sein.

# Görbersdorf. Kaiser-Geburtstagsfeier. Am Sonntag fand hier die Feier des Geburtstages des Kaisers im Saale des Hotels Gärtner statt. Nach einigen Konzertstücken hielt der Führer der hiesigen Militär-Kurabteilung, Hauptmann Neichel, die Festrede mit anschließendem Kaiserhoch. Später fand die Nagelung des Kriegswahrzeichens der Gemeinde statt. Amts- und Gemeindevorsteher Peter Schilder den Zweck des Nagelungsfonds. Sein Mahnrat ist nicht ungehört verhallt, denn wieder konnten fast 500 M. dem Fonds zugeführt werden, der nun die Höhe von 2000 M. erreicht hat.

# Dittersbach. Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Geburtstag unseres Kaisers wurde in den Schulen durch entsprechende Feiern am Sonnabend begangen. Sonntag früh leitete das Spielerkorps des Veteranen- und Kriegervereins den Festtag durch Nevelle ein. Um 10 Uhr trat der Veteranen- und Kriegerverein in der "Friedenshöfchen" in recht stattlicher Anzahl zum Kirchgang an und marschierte zu den Gotteshäusern. Im Anschluß an den Festgottesdienst fand ein Festappell im Gasthof "zum Tiefbau" statt. Der Ort hatte geflaggt.

# Weißstein. Silberhochzeit. Der Ausschir Friedrich Rudolf (Hans-Heinrich-Schacht) und Frau feierten am gestrigen Montag das Fest der Silberhochzeit; das gleiche Fest konnte heute das Ausschir Wilh. Knillmann'sche Ehepaar (Otto-Häuser) begehen.

# Weißstein. Die Kaiser-Geburtstags-Spende für die Soldaten- und Marineheime, die am Ort durch den Vaterländischen Frauenverein eingezammt wurde, ergab den schönen Betrag von 578 Mkt.

# Bad Salzbrunn. Liederabend. Zum Besten der Verwundeten des hiesigen Reservelazarets veranstaltete der unter Leitung des Lehrers Kriege stehende "Musikalische Kreis" einen Liederabend im Hotel "Kurhaus". Der Reinertrag betrug 200 Mkt. — Riegsunterstützungen. Im Monat Januar wurden in 557 Fällen 20 788 Mkt. Kriegs-Familien-Unterstützungen ausgezahlt, wovon auf den Kreis 3486 Mkt., auf die Gemeinde 871 Mkt. entfallen.

# Ober Salzbrunn. Kaiser-Geburtstagsfeier. Unzählig des Geburtstages des Kaisers fand im "Preußischen Hofe" eine gemeinsame Feier des Kriegervereins "Wilhelm" und der Jugendwehr statt, bei der Aktion Stein das Kaiserhoch ausbrachte.

\* Nieder Salzbrunn. Kriegsauszeichnung. Nachdem der seit Kriegsbeginn im Felde stehende Kriegsfreiwillige Leutnant d. R. Erwin Kittlas, Sohn

des Hauptlehrers Gustav K., für Tapferkeit und erfolgreiche Patrouille in der feindlichen Linie bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden ist, wurde ihm jetzt vom Regimentskommandeur noch ein im Farbendruck gehaltenes Diplom überreicht.

# Charlottenbrunn. Kaiser-Geburtstag wurde in der katholischen Schule in würdiger Weise begangen. Der Katholische Volksverein fand sich am Nachmittag im "Schlösschenhaus" zu einem Familienabend ein, der sich zu einer schönen Kaiserfeier gehalten. — Obstsalat sammelnd. Die katholische Schule ließte 8 Kilogramm Kirschen und 12 Kilogramm Pflaumenkerne ab.

# Charlottenbrunn. Kaiser-Geburtstagsfeier. Am 26. Januar fanden in den Schulen erhebende Feiern statt, denen Mitglieder des Schulvorstandes und Gäste beiwohnten. Am Sonntag war der ganze Ort festlich geflaggt. Die Vereine des Kirchspiels beteiligten sich in großer Zahl mit ihren Fahnen an dem Kirchgang, zu dem auch die Spiken der Behörden und andere Ehrengäste erschienen waren. Unter Glockengeläute erfolgte dann der Eintritt in die Gotteshäuser, wo mit Gesang und Predigt dankend und fürbittend unseres Kaisers gedacht wurde. Die hier in den Lazaretten befindlichen Krieger waren vollzählig beteiligt. Am Nachmittag hatten einige Vereine besondere Zusammensetzung. In der "Friedenshöfchen" fand nachmittags 4 Uhr eine allgemeine Kaiserfeier statt, in welcher Superintendent Biebler und Lehrer Bahr (Sophienau) das Leben und Werken des geliebten Herrschers zeichneten. Abends fand im "Grundhof" seitens der Feldgrauen in Verbindung mit der Sanitäts-Kolonne eine frohe Feier statt, in welcher gleichfalls Superintendent Biebler die Festansprache hielt.

# Wüstewaltersdorf. Kaiser-Geburtstagsfeier. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fanden in den Schulen bereits am Sonnabend Schulfesten statt. Am Sonntag hielten die Vereine gemeinsamen Kirchgang ab. Der Kriegerverein veranstaltete am Abende im Saale der Brauerei einen Familienabend. — Die hiesigen Arbeiter erhielten aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers seitens der Fabrikleitung Speck und Sauerkraut als Geschenk.

# Saalau. Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am heutigen Dienstag der Schuhmachermeister Gustav Schreiber mit seiner Ehefrau hier.

### Aus benachbarten Kreisen.

# Rothenbach. Auszeichnungen. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Fahrhauer Gustav Bittermann aus Saalau, Fahrhauer August Seifert und Gust. Leuner, beide aus Kohlau, sämtlich auf cons. Abendbrotegrube, im Betriebsbüro durch Königlichen Bevrat Moeller im Beisein des Bergverwalters Kummer feierlich überreicht. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers ist dem Berghauer Heinrich Enge hier für seine langjährigen treuen Dienste seitens der Regierungshauptkasse zu Breslau ein Geldbetrag von 20 Mkt. übersendt worden.

besserungen. Das Beispiel der Zeitung prägte sich natürlich auch im Denken und Handeln der Geschäftsmänner aus, die nur verdienten, aber nichts aufwenden wollten, und so blieben die alten Klagen über mangelhafte Zimmerausstattung, über unschönhaftes Kost und selbst über unhöfliche Behandlung. "Die Witte vergaß, daß sie die ersten Diener ihrer Häuser seien", meinte Kurnick. Nur einer wird lobend erwähnt: Rudolf Beyer, der neue Sonnenwirt, der seine Gäste auf das liebenswürdigste betreue. Und so wie in Salzbrunn, so war es in Charlottenbrunn und Altmässer. Dort klagen die Gäste mit Recht über das Missverhältnis zwischen Bekleidungen und Zählungen; hier schien der Betrieb überhaupt schon im Einschlafen zu sein — und es ging ja auch bald völlig ein! —, denn Kurnick hielt es gar nicht mehr für nötig, den durch seine Lage an der Vogelkoppe und ihren Vorbergen so bevorzugten alien Kurort in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Von Göbersdorf aber ist seltsamerweise gar keine Rede weder im "Wochenblatt", noch in der "Bresl. Ztg.".

Die Verkehrssverhältnisse des Kreises lagen noch immer sehr im Argen, wenn auch von Jahr zu Jahr eine kleine Besserung festzustellen war. Die Klage über grundlose Wege im Frühjahr und Herbst erhält immer wieder und freis ohne Erfolg. Nicht viel besser stand es mit Post und Telegraphie. Nachdem auf dem Dittersdorfer Bahnhof eine Post errichtet worden war, die Dittersbach, Alt- und Neuhain, Steinau, Neimswalben, Lang- und Niederwaltersdorf bestellte, kam es vor, daß die Dittersdorfer auf der einen Straßenseite ihre Briefe frei erhielten, während sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite wohnenden Ober-Waldenburgern dem Waldenburg-Briefträger  $\frac{1}{2}$  Silbergroschen Bestellgeld zahlen mußten. Ein Brief von Wüstegiersdorf nach dem nahen Hausdorf machte von Altwasser aus, wohin er zunächst mit der Pferdepost befördert wurde, eine kleine Eisenbahnfahrt über Hirschberg—Rohlfurt—Liegnitz usw., ehe er an den Empfänger kam. Die Firma Neichenheim hatte für Wüstegiersdorf ein eigenes Postgebäude erbaut und die Behörde sollte nur die Beamten schicken; das geschah aber nicht! Die nächste Post war in Tannhausen, auf die auch Charlottenbrunn angewiesen war. (Der bisherige Verwalter dieses Amtes, Carl Stangen, hatte noch in Nr. 1 des "W. W." das neue Jahr in poetischer Form begrüßt, verließ aber schon wenige Monate später sein idyllisches Heim im Weistritzthal, um sich fortan dem von seinem Bruder Louis gegründeten Reiseunternehmen zu widmen, das unter seiner tatkräftigen und geistigen Leitung bald einen beispiellosen Aufschwung nahm.) Ebenso befahl Wüstegiersdorf keinen Telegraphen, obwohl dort in einem Monate mehr Depeschen ein- und ausließen, als in manchem andern Orte während eines ganzen Jahres!

Die 1867 vollendete Strecke der Gebirgsbahn von Hirschberg über Dittersbach nach Dittersbach hatte unseres Kreises zwar eine Reihe sehr wichtiger Anschlüsse gebracht, jedoch lag noch immer das Industriereiche Weistritzthal fern von jedem Schienennetz, denn auch die Strecke Dittersbach—Glatz wurde gerade erst erworben und zum Osthafenpunkt die ersten Bohrversuche gemacht. Am 1. August wurde die Verbindungsstrecke von Dittersbach nach Altwasser eröffnet, doch leider fuhr die Bahn an der Kreisstadt stolz vorbei, und wer von Waldenburg aus verreisen wollte, mußte in Dittersbach oder Altwasser einsteigen. Der Unwillen der Bürgerchaft über diese Zurücksetzung war groß; allgemein hoffte man wenigstens auf eine Haltestelle am "Manglerbahnhof", jedoch vergebens. Das kleine Wittendorf war an die Gebirgsbahn geschlossen worden (warum, wußte niemand recht!), am Industriezentrum Waldenburg (mit 10 000 Einwohnern) fuhr der Dampfzug ohne zu halten vorbei! Daß unter solchen Umständen eine Petition an den Handelsminister von Trenplitz um Verlängerung der geplanten Strecke nach Glatz bis nach dem böhmischen Knotenpunkt Wildenau/Erzberg keinen Erfolg hatte, kann nicht verwundern. Jedoch bewilligte der Verwaltungsrat der Breslau—Schweidnitz—Freiburger Bahn 822 Millionen Taler zur Verlängerung der Linie über Liegnitz nach Grünberg, zur Anlage eines Doppelgleises zwischen Königszelt und Altwasser und zur Erweiterung der Bahnhöfe in Breslau und Freiburg.

Große Freude herrschte in Waldenburg, als am 2. April von Breslau berichtet wurde, daß König Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich Wilhelm eine Einladung des Fürsten von Pleß nach Fürstenstein angenommen hätten. Schon am 8. traf der Kronprinz um 9½ Uhr morgens in Freiburg ein, um Pate bei der Taufe des drittgeborenen Sohnes des Fürsten v. Pleß zu sein. Im Laufe des Vormittags besuchte der ob seiner Leutseligkeit schwärmerisch verehrte König Wilhelm die „bekannte kurze Pfeife rauchend“, die Aussichtsplätze, den Markt und auch den Kuhstall des Vorwerks und unterhielt sich dabei in ungezwungener Weise mit den Angestellten. Nachmittags 3½ Uhr wurde durch Konsistorialrat Weigel aus Breslau, den ehemaligen Erzieher des Fürsten, die Taufhandlung vollzogen, wobei der jüngste Sproß des Hohenzollern-Geschlechtes die Namen Friedrich Maximilian erhielt. Während der Ceremonie hielt der Kronprinz das Kind in seinen Armen und drückte ihm dann einen Kuß auf die Stirn, was die Anwesenden tief bewegte. Der hohe Pate hatte die Fürstin, den Fürsten, in Majorsuniform, die Gräfin v. Sauerma-Detsch, Graf Eberhard von Stolberg, der Präsident des Herrenhauses, die Gräfin Sophie von Bredow gesichtet. Außerdem waren anwesend Landesältester v. Mutius-Altmässer, Mittmeister v. Pieres und Freiherr v. Biedig, der neue Landrat des Kreises. Zum um 4 Uhr beginnenden Festmahl waren auch die Offiziere aus Freiburg eingeladen. Nach Tischprominenten die Herrschaften auf der Terrasse, während die Jägerkapelle auf dem Balkon des Schlosses spielte. Beim Abschluß um 7½ Uhr abends rief der Kronprinz, an die kriegerischen Ereignisse von 1866 innernd, den fleischlichen Beamten zu: „Unser heutiges Wiedersehen galt einem freudigeren Ereignisse als vor zwei Jahren!“

(Fortsetzung folgt.)

## Kennst du deine Feinde?

Du selbst  
bist dein Feind,  
wenn du deine Pflicht  
nicht erkennst. Du  
mußt  
dein Gold  
zur Gosdankauftstelle  
bringen!

## Bor fünfzig Jahren.

Von Bildern aus dem Leben und Treiben  
im Waldenburger Kreise i. J. 1888.

(Nach dem "Waldenburger Wochenblatt" und der "Breslauer Zeitung".)

(Fortsetzung aus Nr. 20.)

In den Bädern des Kreises herrschte nur beschleunigtes Leben, ihre Einrichtungen ließen aber auch noch sehr viel zu wünschen übrig. Wenn man liest, in welchem Zustande Planer i. J. 1870 Salzbrunn übernahm, so kann man sich leicht vorstellen, wie wenig befriedigend die Einrichtungen dieses Bades Ende der 80er Jahre gewesen sein müssen. Mag Kurnick, der im Sommer 1888 in der "Bresl. Ztg." eine Artikelreihe über schlesische Kurorte veröffentlichte, betont trotz allen Wohlwollens in seinem sonstigen Urteil doch den "Stillstand in der Ausnutzung der natürlichen Gaben" Bad Salzbrunn's, das damals in Biezel, Streber, Valentiner usw. thätige Aerzte besaß. Biezel war es, der mit besonderem Nachdruck wieder auf die Notwendigkeit einer wohlgerichteten Badeanlage hinwies. Es war auch eine in der Nähe vorhandene Moorerde durch Professor Krocker (Probstau) untersucht und als geeignet für Badezwecke deklariert worden; doch herrschte der Verwaltungsgrundsat: das Bad dürfe nichts kosten, es müsse im Gegenteil noch Gewinn abwerfen. Deshalb unterblieben die dringendsten Ver-

ichre sie auf, „Kann das Schicksal so grausam sein und zwei Liebende, die ein Unrecht auf Gild haben, trennen?“

Sie neigte sich über seinen Mund. Tränen tropsten auf sein Gesicht.

„Lah Dich lässen, Siebling“, flüsterte voll Entrückt Frau Erna, ich will Dich und mich tröstßen, solange Du noch lebst. Und weinen will ich mit Dir über unser trauriges Bild.“

Und sie weinten zusammen und klitten einander Mund und Nase — bis plötzlich seine Lippen stehen blieben, lali wurden, ganz eisig lali und blutleer, und ein bläulicher Schimmer sich darauf legte. Frau Erna merkte es nicht. An seinem Kopf, den sie im Nacken leicht stützte, hatte sie ihre Wangen geschmiegt. Als sie aber seinen Atem nicht mehr spürte, sah sie auf und schaute in ein wächsernes Gesicht, und von Grauen geprägt, vergrub sie laut ausschreiend ihr Gesicht an Edmunds stiller Brust.

### Zum 60. Geburtstag von Anna Wölfe.

Die beliebte Schriftstellerin Anna Wölfe feiert am 20. Januar dieses Jahres ihren 60. Geburtstag. Im Jahre 1858 in Berlin geboren, kam sie, ganz auf eigene Faust gestellt, im Jahre 1880 nach der alten Lindenstadt Leipzig, um da anschließlich der Schriftstellerin zu leben. Ihre im Jahre 1885 geschlossene Ehe mit dem Redakteur und Verlagsbuchhändler Adolf Mahn trug dazu bei, im Jahre 1887 gemeinsam mit ihm die Wochenschrift „Von Hans zu Hans“ zu bearbeiten, deren Leitung Anna Wölfe-Mahn zwanzig Jahre lang inne hatte. Als ihre Romane, deren sie wohl mehr als jemals verfaßt hat, ihren Ruf als Schriftstellerin weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausstrangen, gab sie ihre Redaktionsstätigkeit auf, um einzela und allein literarisch tätig zu sein. Mehr, als 1000 Zeitungen und Zeitschriften druckten bisher die Romane der beliebten Erzählerin, deren warmer Herzenston, ihre bildreiche, von reinster Poetik durchdrückte Sprache so gewaltig in Herzen geht, und deren seine Choralfest und Gestaltungskraft den Peter immer wieder mit fortzieht. Besonders ihre nordischen Romane, in denen Anna Wölfe ihre Studien auf ihren weiten und breiten Pelsen gemacht, haben Aufsehen erregt und Meisterschaften erlebt. So ist zum Beispiel von ihren nordischen Romanen „Aus dämmernden Nächten“ das 117. Tausend erschienen. „Die Polarherz“ hatte auch einen großen Erfolg, ebenso „Der Hof des Schweigens“ und der so sein abecklare Roman „Die den Menschen bereiten“, der uns ein Bild der Kulturodehnung aus dem Felde in ergreifender Schlichtheit zeigt. Auch das stilte, feine Buch „Die Parine“ mit seinem worten Dutz von Poetie und Schönheit hat eine große begeisterte Leserschar gefunden.

Der jähre, vor drei Jahren erfolgte Tod ihres Mannes, mit dem sie fast dreißig Jahre in allmähtiger Ehe gelebt, war ein schwerer Schlag für die Dichterin. Sie lebt jetzt still mit ihrer einzigen Tochter Elsa und einer Freundin in einem hübschen von Rosen umblühten Landhause auf der Marienhöhe-Pelpzig ganz ihrer Arbeit und ihren Erinnerungen.

Das Haus steht auf dem blutgetränkten Kreisfeld an Füßen des Völkerschlachtdenkmales. Wenn es ganz still im Hause ist und das Mondlicht über das Völkerschlachtdenkmal schlägt, dann sitzt die Dichterin oft bei der Lampe Schein und schreibt, was sie auf ihren vielen und weiten Reisen in fernern Ländern gesehen. Dann kommen im Felde alle die Menschen zu ihr, die sie gekannt und geliebt, und Bild reicht sich an Bild, während dranen die Alsenwächter des Denk-

mals weit hinausschauen in das Land, hinweg über das Freiheitssfeld aus blutigen Tagen, und mit ehemellem Blick in die Ferne spähen, ob denn nicht endlich der Friede kommt.

Möchte der Dichterin, die in den letzten Jahren oft schwer leidend war, noch eine reiche Spanne Zeit zum Schaffen gegeben sein, damit sie mit ihrem großen Talent noch weiter taurende von Menschenherzen in das Reich der Poetie und Schönheit führen kann, in der ihr ganzes Leben und ihr Schaffen verzeilt.

### Vermischtes.

\*\* Die Schuld am Münchener Zugbrande. Aus München wird berichtet: Der Urheber des Unglücks ist inzwischen ermittelt und vernommen worden; es ist ein Gastronomieunternehmer Winkelmann, der selber schwer verletzt an Kopf und Händen, mühsam ansah, er habe eine Korbblase mit 65 Pfund benzinhaltiger Gummidüfung von Hannover an eine Fabrik in Augsburg überbringen sollen. Wie weit sein Auftrag gegangen ist, und wie weit ihm nun gelegt wurde den Benzinkessel mit in den Wagen zu nehmen, darüber schwiebt die Untersuchung; der Staatsanwalt hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

\*\* Es gibt noch Schinken. Diese für viele nicht ganz glaubwürdige Tatsache erholt aus einem Prozeß, in dem der Bildhauer Davidoff aus Berlin wegen verbotener Ausfuhr von 4400 Stück Dosenküchen für den Preis von 16000 Mark aus Hamburg zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

\*\* Sie „müssen“ französisch sprechen. Ein deutscher Offizier schildert ein Reiselebnis, das ihn mit starkem, gereiztem Unwillen erfüllte, folgendermaßen: „Am 14. d. M. befand ich mich auf einer Dienstreise von Posen nach Kreuz und benutzte den Zug 7 Uhr abends ab Posen. In Posen stiegen in mein Abteil sechs Polinnen ein, die offenbar vom Lande waren und den ersten Kreisen angehörten. Daß die Damen beim Einsteigen in mein Abteil den sonst üblichen Gruß vergaßen und eine der Damen mich polnisch anredete, wunderte mich zunächst weiter nicht; ich möchte bemerken, daß ich mich in Uniform befand und mehrere Kriegsauszeichnungen trug. Daß aber die bisher im lebhaften polnisch geführte Unterhaltung plötzlich in ein ebenso lebhaftes Französisch überging, so daß man glauben konnte, mitten im besetzten Frankreich zu sein, war mir doch zu stark. Unter nullum, aber immerhin deutlichem Protest verließ ich das „Dokai“. Kommentar überflüssig!“

### Tageskalender.

20. Januar.

1781: \* der Dichter Adalbert v. Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne († 1838). 1815: \* der Dichter Karl Gero in Weihingen a. d. Enz († 1890). 1871: Übergang der franz. Nordarmee in die Schweiz. 1889: † Kronprinz Rudolf von Österreich in Mayerling (\* 1858). 1902: Abschluß eines Schutz- und Trubündnisses zwischen England und Japan.

Der Krieg.

20. Januar 1917.

Auf dem Ostufer der Na stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung. — An der Vale-Putna-Straße gelang es den Russen, in einen Stützpunkt einzudringen. Osmanische Truppen trieben starke feindliche Abteilungen an der Donau zurück.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 24.

Waldenburg, den 30. Januar 1918.

Bd. XXXV.

## Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Corinth-Mahler.

Nachdruck verboten.

(43. Fortsetzung.)

Annedore nickte und ging schnell zum Wohnzimmer hinüber.

Graf Rüdiger blieb mitten im Zimmer stehen, als sie eintrat, und seine Augen hingen an ihrem lieben Gesicht.

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Guten Tag, Graf Rüdiger! Sie sind heute schon so früh hier. Ich habe Sie erst später erwartet. Sie sagten doch gestern, daß Sie vor 2 Uhr nicht kommen würden.“

Er nahm ihre Hand und hielt sie fest und warm in der seinen.

„Allerdings wollte ich erst später kommen. Aber nun führt mich etwas Besonderes zu Ihnen.“

Sie lächelte zu ihm auf.

„Haben Sie etwa schon wieder ein neues Vergnügungsprogramm für mich entworfen?“

Ein schmerzlicher Blick traf ihre Augen.

„Ich wollte, ich hätte Ihnen nichts weiter zu bringen als Vergnügen. Aber leider führt mich heute etwas anderes hierher.“

Unruhig und besorgt sah sie ihn an.

„Was ist Ihnen, Graf Rüdiger? Ich sehe, erst jetzt — Sie sind so bleich, als wenn Sie frank wären. Sie sind es doch um Gottes willen nicht?“

Er schüttelte den Kopf und führte sie zu einem Sessel.

„Nein, frank bin ich nicht — nur sehr erschöpft — sehr bedrückt.“

Sie preßte angstvoll die Hände zusammen.

„Sie leiden Schmerzen — ach, bitte — sagen Sie mir, ob ich Ihnen nicht helfen kann?“ bat sie mit einer Inbrücke, die ihm hätte zu denken geben müssen, wenn all seine Gedanken nicht dabei gewesen wären, wie er ihr das Bittere so leicht als möglich machen konnte.

„Nicht um mich handelt es sich, liebe, teure Annedore, sondern um Sie.“

Sie atmete auf und lauschte dem Klange seiner Worte nach. „Liebe, teure Annedore“, so nannte er sie. Das mußte ihr doch alles Schwere leicht machen. Und wenn ihn nichts Schlimmes

betroffen hatte, was konnte ihr da Schlimmes geschehen?

Ganz tapfer sah sie ihn an.

„Sagen Sie mir, was Sie mir mitzuteilen haben!“

Er faßte ihre beiden Hände und sah sie voll heißer Sorge an, daß ihr Herz laut und stark klopfe. Dann sagte er leise:

„Liebe Annedore, ich habe all die Zeit nicht davon mit Ihnen gesprochen, was zwischen Ihnen und meinem Bruder liegt. Heute muß ich es tun.“

Ihr Gesicht wurde plötzlich blaß und trüb. Sie sah um Jahre gereifter aus.

„Was haben Sie mir darüber zu sagen?“ fragte sie leise.

Ein gequälter Seufzer brach aus seiner Brust.

„Annedore — ich habe Ihnen damals eine Verlobung mit Lothar unmöglich gemacht. Sie hielten sich aber trotzdem an ihn gebunden, nicht wahr?“

Sie senkte das Haupt und ihre Hände zitterten in den seinen.

„Ja — ich gab ihm mein Wort — wie er mir das seine.“

Wie ein Stöhnen drang es über seine Lippen.

„Ich verweigerte Ihnen meine Zustimmung, weil ich meinen Bruder kannte — besser, als Sie ihn kannten, und weil ich wußte, daß er Ihrer nicht wert war. Später habe ich mich manchmal gefragt, wenn ich Sie so niedergeschlagen und unglücklich sah, ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre, wenn ich den Dingen Ihren Lauf gelassen hätte. Vielleicht hätten Sie doch wenigstens ein Scheinglück an seiner Seite gefunden. Und doch tat ich nur meine Pflicht — nichts als meine Pflicht, als ich Ihnen meine Zustimmung verweigerte. Glauben Sie mir, ich habe keinerlei persönliche Gefühle missprechen lassen, und mich nur gefragt: Was würde Annedores Vater an Deiner Stelle tun? Danach handelte ich.“

Sie sah scheu und doch vertraulich zu ihm auf.

„Das weiß ich — Sie konnten nicht anders handeln.“

„Nein — ich konnte nicht anders. Und nun hat es sich leider auch in dieser Angelegenheit erwiesen, daß mein Bruder Ihrer unwert war. Und — ich bin nun leider gezwungen, Ihnen

furchtbar wehe zu tun, wenn ich auch lieber mit den größten Schmerz als Ihnen das kleinste Leid aufzugeben würde."

Sie richtete sich plötzlich straff empor. Ihre Augen sahen ihn scharf und forschend an.

"Bitte, sagen Sie mir ohne Umschweife, was Sie mir zu sagen haben!"

"Werden Sie auch tapfer sein?"

Sie lächelte in aller Unruhe.

"Unbesorgt — ganz tapfer werde ich sein."

Er gab ihre Hände mit einem Druck frei und richtete sich auf.

"Nun denn, so hören Sie mich, Annedore. Heute morgen war mein Bruder bei mir und machte mir die Mitteilung — daß er sich gestern — mit meiner geschiedenen Frau verlobt hat."

Annedore zuckte zusammen wie unter einem Schlag. Nicht das traf sie, daß sich Lothar verlobt hatte, nur, daß er sich mit Gräfin Ursula verlobte und seinem Bruder das angetan hatte.

Sie saß eine Weile wie erstarrt und sah ihn an, als fasse sie nicht, was sie gehört hatte. Und dann überstürzte sie plötzlich das erlösende Bewußtsein: "Du bist frei — frei von der Fessel, die Dich so furchtbar gedrückt hat!" Und alles das, was bei diesem Gedanken auf sie eindrang, fachte sie wie ein gewaltiger Sturm und ließ sie plötzlich halslos zusammensinken.

Sie warf die Arme über den Tisch und barg ihr zuktendes Antlitz darinnen. Und dann weinte sie, wetzte krampfhaft und fassungslos, so daß ihr ganzer Körper heftig geschüttelt wurde.

Rüdiger wurde totenbläß. Er biß die Zähne wie im Kampf aufeinander und sah mit brennenden Augen auf das weinende Mädchen.

Außer sich vor Angst und Not um sie, erhob er sich und fasste ihre Schultern. Mit verhaltener, gepreßter Stimme sagte er erregt:

"Annedore — liebe Annedore — tut es so weh? Wie grausam, daß ich, gerade ich Ihnen diese Wunde schlagen müßte, ich, der ich Ihnen am liebsten die Hände unter die Füße breiten möchte. Ohne Rügern würde ich mein eigenes Lebensglück opfern, um das Ihre zu retten. Und doch stehe ich machtlos vor Ihnen, Annedore — es schmerzt mich unsagbar, daß Sie so unglücklich sind über die Treulosigkeit meines Bruders."

Da verstummt plötzlich Annedores Weinen. Sie sprang auf und sah ihn mit tränensparkenden Augen an. Energisch schüttelte sie den Kopf.

"Ah nein, nein! Sie mißverstehen meine Tränen vollständig, Graf Rüdiger. Ich weine nicht vor Schmerz, daß sich Ihr Bruder mit einer anderen verlobt hat — o nein! Glückselig könnte ich sein, daß ich meine Freiheit wiederhabe, wenn

ich nicht wüßte, wie sehr Sie leiden müssen unter dem Bewußtsein, daß Ihr Bruder sich mit der Frau verlobte, die Ihnen die Treue brach."

Er sah sie fassungslos an.

"Glückselig würden Sie sein über Ihre zurücklangte Freiheit? Ja — lieben Sie denn meinen Bruder nicht?"

Sie schüttelte heftig den Kopf.

"Nein — o nein — ich habe ihn nie geliebt. Er war mir zuerst, als ich ihn noch nicht kannte und ich sein liebenswürdiges Wesen für echt hielt, sympathisch. Dazu kam das Mitleid. Ich hielt ihn für einen armen Unterdrückten. Und dann reizte mich der Trost — gegen Sie —, den ich für seinen hartherzigen Unterdrücker hielt. Und dann kamen Sie nach Lindeck — und ich wurde nun unsicher, wußte nicht, wo Recht und Unrecht war. Schließlich machte mir Lilly Angst — ihr Bruder würde sich erschießen — sie schickte mich ihm nach. Da kam eine so lähmende Angst über mich — auch Angst um Sie, daß Sie schuldig werden könnten am Tode Ihres Bruders. Ich weiß selbst nicht mehr, was für Gefühle alle auf mich einstürmten, als ich sah, daß Graf Lothar die Pistole emporhob. Ich schlug sie ihm aus der Hand und glaubte, ihn nur völlig retten zu können, wenn ich ihm meine Hand reichte. Da tat ich es. Aber kaum war es geschehen, da reute es mich schon. Aber ich konnte nicht mehr zurück. Ein gegebenes Wort ist heilig — das hatte mir mein Vater stets eingeprägt — und ich glaubte, ich müsse mein Wort halten, wenn ich's auch nur unter einer Zwangsvorstellung gegeben hätte. Als Sie dann Ihre Einwilligung zu unserer Verlobung nicht gaben — da war ich ganz tief im Herzen froh darüber. Aber dann regte sich wieder der Trost gegen Sie und das Mitleid mit ihm. Man hatte mir gesagt, Sie gönnten Ihrem Bruder die gute Partie nicht. Ja — so sah ich Sie damals. Und es tat mir schrecklich weh, daß ich mich in Ihnen getäuscht hatte. So blind rannte ich in mein Verhängnis. Aber dann wurden meine Augen klar — ich sah dies und das, was mich in Zwiespalt mit mir selbst brachte. Schlünderchen erzählte mir, was Sie alles von Ihren Geschwistern, Ihrer Frau und Ihrer Stiefmutter hatten erdulden müssen. Und ich lernte mir selbst ein Urteil bilden und sah, wie unrecht ich Ihnen getan hatte. Aber ich war doch mit meinem Wort an Lothar gebunden und wußte nicht, was ich tun sollte. Vor seiner zärtlichen Annäherung schauderte ich, mehr und mehr lernte ich ihn von einer anderen Seite kennen. Und ich verschanzte mich hinter Ihre Weigerung, in unsere Verlobung zu willigen, und wies ihn schroff zurück. Da bat er mich um eine schriftliche Bestätigung, daß ich seine Braut sei und ihm nach meiner erlangten Großjährigkeit angehören wollte. Ich gab sie ihm, denn ich fühlte mich ohnedies durch mein Wort unlöslich

gebunden. Aber die Fesseln drückten mich schon damals. Es kam jedoch noch schlimmer. Am Tage vor Lothars Abreise von Lindeck wollte ich mir aus der Bibliothek ein Buch holen. Da wurde ich Zeuge einer gespenstischen Szene zwischen Ihnen und Lothar. Ich erfuhr, daß er ein Wechselseitlicher war, daß er in Ihnen Schreibstift eingebrochen war, um den Wechsel zu entwenden. Auch das hörte ich, was er dem armen Pferde getan, um Sie fortzulocken, und — daß er damals mit dem Revolver Komödie gespielt hatte — um mich zu bewegen, ihm meine Hand zu reichen. Da war ich vor Angst und Abscheu wie von Sinnen. Ich sagte mir, daß ich an einen Mann gebunden war, den ich verachtete und verabscheute. Ich konnte nicht mehr von Herzen froh sein. Oft war mir, als müsse ich mich mit meinem Herzleid zu Ihnen flüchten, Ihnen alles sagen, Sie bitten, mich zu befreien — aber, Sie hatten selbst so viel Herzleid — und — ich hatte mein Elend selbst verschuldet in meinem Trost gegen Sie. Und mein Wort mußte ich doch halten unter allen Umständen. So sah ich keine Hilfe — keine — und nun —"

Sie brach erschöpft ab, warf sich in ihren Sessel und barg wieder das Gesicht. Und wieder schüttelte sie ein krampfhaftes Schluchzen.

Rüdiger hatte mit unbeschreiblichen Gefühlen zugehört. Mit keinem Wort unterbrach er sie. Aber er trank ihre erregten Worte in sich ein wie einen heilenden Balsam. Ein schmerzer Alp löste sich von seiner Brust, und ein hubelndes Glücksgefühl drang auf ihn ein. Ihr Schluchzen tat ihm jetzt nicht mehr so weh wie vorher, er wußte ja nun, daß es ihr Befreiung brachte von einem quälenden Leid, wußte, daß es nicht von Schmerz, sondern von Freude erpreßt wurde.

Mit heißer Innigkeit beugte er sich über sie.

"Annedore! Annedore!"

So rief er mit einem Ausdruck, der sie erzittern machte. Sie richtete langsam das tränengüberströmte Gesicht zu ihm auf und sah ihm bange und erregt in die Augen.

Er fasste ihre Hände.

"Annedore — siehe, siehe, kleine Annedore!" rief er nur immer wieder mit glückseligem Ausdruck und sah sie an, daß sie erzitterte.

Ihre Blicke hingen ineinander — sie senkten sich tief in ihre Seelen und fragten und forschten und gaben einander Antwort.

Dunkle Glut stieg in ihr Gesicht. Er zog sie langsam zu sich empor. Und immer noch sahen sie sich an. Sie erzitterte und konnte sich nicht von ihm lösen, und unter seinen Blicken gab sie machtlos ihr ganzes Empfinden preis.

(Schluß folgt.)

## Abschiedsbesuch.

Von Nel Kutsch.

Macbeth verboten.

Bange Klöpfenden Herzens stand Frau Erna in dem halbdunklen Gang des Krankenhauses und atmete tief auf. Wenn sie hier stand, hatte sie stets ein hellendes Gefühl; alle freudigen Hoffnungen, die sie ihrem Kriegsfreewilligen bringen wollte, fielen wie wertloser Sand von ihr ab.

Wie mochte es ihm heute gehen? Ob die Wunde immer noch so sehr schmerzte? Freilich, der Arzt hatte von Besserung gesprochen. Aber wann würde diese eintreten? Und konnte sich nicht der beste Arzt irren? Solche Gedanken zogen an ihr vorüber. Dann weinte sie, malte sich aber zugleich das Glück aus, wenn ihr guter Junge wieder gesund war.

Nach führte Frau Erna ihr Büchlein vor die schon wieder lächelnden Augen und öffnete eine Tür. Ein paar Schritte tat sie ins Zimmer hinein.

"Wie geht es Dir heute, Edmund?" klar und ruhig verhallten die Worte in dem hohen Raum.

Hastig, aus innerer Erregung, die er gar zu gern verborgen hätte, richtete sich der Kranke mühsam in den Kissen hoch, stützte sich schwer auf den linken Ellenbogen und läßt sie, indem sein Blick fragend ins Leere irrte: "Danke, gut!" Und wiederholte nochmals: "Ich danke Dir Erna, sehr gut!" Wie wesenlos hingen dabei seine Blicke an Frau Erna.

Aber sein einst so frisches Gesicht war eingefallen; die Haut spannte sich über die Knochen, um den Mund hatten sich Furchen eingegraben und um die Augen lagen tiefe Schatten. Alles das strafte seine Worte Lügen.

"Wie hast Du geschlafen?" forschte Frau Erna, die sich inzwischen auf den Bettrand gesetzt hatte, sah sie jene Hände und senkte ihren Blick in seine todtraurigen Augen. Als der Kranke die ängstliche Spannung darin bemerkte, stützte es aus ihm heraus:

"Ganz prächtig habe ich geschlafen, Erna, wirklich sehr gut. Ich fühle mich heute kräftiger als die Tage vorher; ich werde bald ganz gesund sein. Und in der Nacht! Träume kamen und schenkten mir das Glück. Sie brachten mir Dich, und Du gabst mir, was ich ersehnte. Ich wollte Dich festhalten; aber schon sagtest Du am Flügel und spieltest so leicht wie nie Christian Stindigs wunderbares „Frühlingsrauschen“, das ich immer so gerne von Dir hörte . . . Und als ich noch in stummen Entzücken dastand, fühlte ich zarte Frauenhände auf meinen Schultern und auf meinem Haar, und auf meinen Lippen lag ein weicher Frauenmund, der wieder Dir gehörte — — —"

Leuchtenden Auges hatte sich Frau Erna von diesen Worten einspielen lassen. Sie sah ihn lächeln, überfah aber, daß dieses Lächeln nur das Grinsen eines Totenkopfes war.

Ihn aber packte eine drückende Angst. Er hatte gelogen, um Frau Erna nicht zu verraten, daß er die letzte Nacht ebenso schlaflos wie die übrigen vorher verbracht hatte in mahloscher Angst vor dem Tod, den er mit Jammerweinen, Fingern heranziehen fühlte; um der Geliebten Frohsinn und Lächeln bis zum letzten Atemzug zu sehen und mit ins Vergessen zu nehmen.

Sein Blick suchte den ihren; der aber war leuchtend durch Fenster gehuscht und lachte in die über die Dachspanten der gegenüberliegenden Häuser hinübergreifenden Sonnenstrahlen. Leise, fast traumhaft, sprach Frau Erna vor sich hin:

"Edmund! Einziger, der mir Liebe,onne, Leben ist. Ich fühle es, Du stirbst . . . Komm! Wir wollen weggehen von dieser Welt, die Dich und mich krank gemacht hat. Aber das Leben ist so schön. Loh uns bleibt, Edmund! Sag, daß Du mich nicht verlassen willst — — — Du darfst nicht sterben, Edmund!"

Das Schössengericht hielt nach längerer Verhandlung die Sache noch nicht für spruchreif und beschloß deshalb, die Sache zu verlagern. Zum neuen Termin soll der Kriminalkommissar als Zeuge geladen werden. — Die Bäckerinnung und die Pensionsschwestern. Der Breslauer Magistrat hat den Vorstand der Bäckerinnung darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft alle Bäckereibetriebe besonders genau kontrolliert werden, deren Inhaber übermäßig viel Kleinvieh oder Schweine halten. Der Vorstand der Bäckerinnung empfiehlt seinen Mitgliedern dringend, daß Fleischhalter auf ein angemessenes Maß zurückzubringen.

ep. Rümpisch, 29. Januar. Großfeuer. Auf dem Dominium Novum entstand in den Mindreihställungen Feuer, das infolge der starken Rauchentwicklung einen großen Teile des Viehes den Weg in das Freie versperrte. Siebzehn starke Döschen kamen in den Flammen um. Auch mehr als tausend Rentner, Hau und Esel wurden durch das Feuer vernichtet. Es wird bewilligte Brandstiftung vermutet.

Ohlau, 29. Januar. Zur Kohlenversorgung. Dank der Bemühungen der hiesigen Behörden ist von der Reichskohlenstelle in Berlin ein an der hiesigen Knochenmühle ankender Kahn mit rund 5000 Rentner-Kohlen für den hiesigen Kreis freigegeben worden.

ep. Königszelt, 29. Januar. Ein Sittlichkeitsattentat wurde im Vorraum der katholischen Schule gegen ein siebenjähriges Mädchen unternommen. Der Täter flüchtete.

Freiburg, 29. Januar. Ein Bopfsabfachneider bei der Arbeit. Ein Bopfsabfachneider treibt hierzu sein Unwesen und hat bereits zwei Mädchen ihres Koschymodes bestohlen. Vor 14 Tagen ging auf der unteren alten Bahnhofstraße abends 8 Uhr ein etwa 12 Jahre altes Mädchen die Straße entlang. Plötzlich trat ein mit einer Pelerine bekleideter Mann heran und unerwartet sich eine Weile mit ihr. Als das Mädchen nach Hause kam, bemerkte es, daß ihr der Bopf abgeschnitten war. Am Mittwoch früh 7 Uhr trat auf der Burghstraße an ein zur Schule gehendes, ebenfalls 12 Jahre altes Mädchen ein anscheinend lahmgehender Mann mit breitem, schwarzen Filzhut und Stiefeln heran und schnitt ihm ohne weitere Worte den Bopf ab und ließ das Weite.

Landeshut, 29. Januar. Der "unzufriedene" Kriegsgefangene. Weil er nicht mehr Butter bekam, als ihm zusteht, geriet ein französischer Kriegsgefangener in Michelboden beratt in Wut, daß er den Sohn des ehemaligen Gemeindevorsteigers Kloster mit einem Messerabschiff so auf den Kopf schlug, daß dieser bewußtlos niedersürzte und am anderen Tage noch Kopfzittern verspürte. Der Franzose wurde sofort nach dem Gefangenelager Sprottau abtransportiert.

ep. Böhlenhain, 29. Januar. Unglück in der Fabrik. In der Malzfabrik in Rudelsdorf wurde der Arbeiter Peter von den Kreisbremsen der Schälmashine erschossen und herumgeschleudert, so daß ihm das rechte Bein gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus überführt.

Hirschberg, 29. Januar. Das ausgehobene Liebesnest. Einen guten Gang machte die hiesige Polizei durch Verhaftung der Mutter des lästig in Löwenberg verhafteten Dozenten Alfrid Kozyrod, der Arbeiterin Maria Kolodzie. Sie hatte eine Menge Einbrüche in den Kreisen Löwenberg und Hirschberg verübt. Eine Haussuchung bei seiner Mutter förderte eine Menge Diebesbeute zutage.

Liegnitz, 29. Januar. Große Geldstiftung. Zum Bau einer Walberholungsstätte für Lungentranke hat Oberbürgermeister Liebrecht 100 000 Mk. gestiftet.

Jauer, 29. Januar. Ein "Biedermann". Hier wurde ein Reisender Namens Biedermann festgenommen, der vorgibt, Wäsche unter der Hand liefern zu können. Die ihm Aufträge erteilenden Personen mußten Vorauszahlungen leisten, erhielten aber weder Wäsche noch ihr Geld. Er wurde dem Amtsgericht eingeliefert.

## Kriegsfamilienunterstützungen.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse für die 1. Februar-Hälfte findet statt:

für die Buchstaben A-E am Freitag den 1. Februar,

" " " L-Z am Sonnabend den 2. Februar,

" " " vormittags von 8-12 Uhr.

Etwas Veränderungen (Rückkehr des Chemannes usw.) sind dem Magistrats-Büro sofort anzuseigen.

Waldenburg, den 28. Januar 1918.

### Der Magistrat.

## Zuckermarken-Ausgabe.

Die Zuckermarken für Februar werden

Donnerstag den 31. Januar 1918,

nachmittags in der Zeit von 8-6 Uhr, im Rathaus Zimmer 26 (Stadtverordnetenversammlung), 2. Stock, ausgegeben. Sie sind von den Herren Hausbesitzern oder deren Tiellvertretern abzuholen und an die Hausbewohner sofort auszuhändigen. An Kinder werden keine Karten verabfolgt. Berichtigungen werden am 1. Februar in Zimmer 19 des Rathauses vorgenommen. Karten verzögter Personen sind sofort an das Zimmer 19 zurückzureichen.

Waldenburg, den 24. Januar 1918.

### Der Magistrat.

Unser Genossenschaftsregister ist am 25. Januar 1918 bei Mr. 1. Vorstzungverein zu Waldenburg E. G. m. b. H. eingetragen: Kontrolleur Georg Brehm ist aus dem Vorstande ausgetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Grünberg, 29. Januar. Tod durch Nachvergiftung. Die Eheleute Richard und Veria Verlaß sind in ihrer Wohnung im Bett tot aufgefunden worden. Wahrscheinlich liegt Nachvergiftung vor.

Sprottau, 29. Januar. Hoch klingt das Lied vom braven Mann... Auf einem Vorwerk des Dominiums Neugabel brach am Sonnabend früh Feuer aus, durch das drei Kinder von 2, 3 und 4 Jahren in die Gesetze des Feindes gerieten. Der Landsturmann Marth aus Siegnitz, der das Feuer bemerkte, drang, da die Eltern verschlossen waren, sofort durch das Fenster ein und rettete die Kinder. — Angeschwemmt Leiche. In Mallnow ist die nordöstlich befindete Leiche eines in der Person noch nicht festgestellten Mannes aus dem Boden gelandet worden.

Brüthen OT., 29. Januar. Ein trauriger Fall. Sehr schlimm erging es einer mit zwei Kindern gesegneten jungen Kriegerfrau. Dieselbe hat im Sommer v. J. bei ihren Schwiegereltern auf dem Lande geholfen, um für sich und die kleinen etwas zu verdienen. Anstatt bares Geld ließ sie sich seitens ihrer Schwiegereltern ihr Deputat in Butter und Eiern anschändigen. Als sie mit ihrem sauer verdienten Gute nach Hause fahren wollte, wurden ihr auf der Bahn die Butter und Eier beschlagnahmt, und sie selbst erhielt nach einiger Zeit vom Königl. Amtsgericht in Leobschütz ein Strafmandat über 80 Mt. im Nichtbeitreibungsfalle 10 Tage Gefängnis. Der Einspruch wurde verworfen, weil die Kriegerfrau den Termin zur mündlichen Verhandlung in Folge von Krankheit nicht wahrnahm.

## Kunst und Wissenschaft.

Von der Zensur verboten wurde dem Josephstädter Theater in Wien die Aufführung der Komödie "Das Weib und der Hampelmännchen" von den Franzosen Rons und Frondet. Wie hierzu verlautet, nehmen die Behörden den Standpunkt ein, es widerspreche den allgemeinen Taktie, wenn man heutztidlich es ausläßt, ohne besondere Kulturwerke zur Darstellung bringe. — Ein Standpunkt, zu dem man die Wiener Zensurbehörde nur beklagen kann und auf den sich die Leitung aller Theater stellen sollte.

Ein Erholungsheim für kriegsbeschädigte Akademiker. In der ehemaligen Universitätsstadt Helmstedt hat der Akademische Hilfsbund ein hüttliches, schön gelegenes Haus mit Garten käuflich erworben, das von Anfang April ab als Erholungsheim für etwa 20 kriegsbeschädigte Studenten und Akademiker Unterkunft gewähren wird. Der besondere Charakter dieses Heims liegt darin, daß in ihm Vortragskurse durch die Dozenten der Helmstadt benachbarten Hochschulen — Braunschweig, Bremen, Halle — abgehalten werden sollen, um die kriegsbeschädigten Studierenden in ihre Berufswelt wieder einzuführen.

## Humor vom Tage.

Ein Opfer des Geschäftswindels. Sträßling. Als ich den Kassierer überfiel, streute ich ihm Brieftasche in die Augen, aber das Blut war natürlich schwundhafter Flüssigkeit, so daß es nicht geblendet wurde und mich festhalten konnte. Durch diesen gemeinen, niederträchtigen Betrug bin ich somit ins Gefängnis und um meine Unbescholtenseit gekommen! — Neue Satt. „Stein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Kohle, von der niemand nichts weiß.“ — Versändnis innig. Gast (der durchs Fenster seine Frau näher sieht): „Ich muß austreten, meine Herren, die Pflicht ruft!“ Wirt (leise): „Sie sieht schon vor der Tür, Herr Inspektor!“

## Von den Lichtbildbühnen.

Kinorundschau. In das Orienttheater, Freiburger Straße 5, ist Arnold Nied, der humorvolle Berliner Künstler, abermals zu einem dreitägigen Gastspiel in dem originellen vierflügeligen Lustspiel „Lehmanns Brauerei“ eingezogen. Niedt gibt es ein erfreuliches

Ober Waldenburg.  
Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hier durch ersucht, die nächste Unterstützung

Freitag den 1. Februar 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern  
1 bis 150 von 2½ bis 4 Uhr,  
von 151 an von 4 bis 4½ Uhr.

Die Unterstützungsberechtigten werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einverstehen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisklärung sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld ist zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 28. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Zufolge Anordnung des stellv. Generalstabs VL Armee-Korps findet für den hiesigen Gemeindebezirk

Donnerstag den 21. Januar 1918, vormittags 9 Uhr, in Waldenburg auf der Bischweide eine Pferdewormierung statt.

Es sind sämtliche 4jährigen und älteren Pferde, einschließlich der bei einer früheren Wurmlung als dauernd kriegsbrauchbar bezeichneten und der von der Militärverwaltung als kriegsbrauchbar erworbene Pferde vorzutragen. Die Pferde müssen noch mit Nummern und Benennungstafelchen versehen werden und sind daher bereits um 8 Uhr vormittags vor dem Rathaus „zum Ferdinandshof“ hierfür vorzutragen.

Pferdebesitzer, welche ihre geißelungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer den geistlichen Strafen zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht geisselten Pferde vorgenommen wird.

Ober Waldenburg, 28. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Drama aus dem Leben, betitelt „Das Leid der Liebe“, in dem unter Rudolf Bierbergs Regie erste Berliner Bühnenfunktionen stattfinden. — Im Union-Theater wird der bisher beste Lubitsch-Film unter der Bezeichnung „Der Blumenkönig“, in dem sich Ernst Lubitsch als Reisender Sally Katz auf der schlesischen Tour bewegen läßt, über die Leinwand rollen. Else Föhlisch treitt in belauertem Glanz die Hauptrolle in der dreigliedrigen Tragödie einer späten Liebe „Die arme Töchter“. Die Vortragssfolge beschließt ein Völkerprogramm.

## Letzte Nachrichten.

### Neue Beutezahlen.

Berlin, 29. Januar. Ein ansehnliches Bild unserer militärischen Überlegenheit gegenüber dem Massenangriff unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Bünderverband im gleichen Zeitraum vom 1. Dezbr. 1917 an zu verzeichnen haben:

	Mittelmächte	Bünderverband
Gefangene	45 000	5 401
Geschütze	242	11
Machinengewehre	1 000	204
Minenwerfer	85	8

Die Ziffern auf Seiten des Bünderverbandes entstammen den amtlichen feindlichen Heeresberichten.

### Die Kohlennot Italiens und ihre Folgen.

Berlin, 29. Januar. Der furchtbare Kohlenmangel in Italien, das fast gar keine eigenen Kohlenhöfe hat, räumt mit dem Waldbestand des ohnehin holzarmen Landes gründlich auf. Im Frieden hatte Italien einen Monatsbedarf von ungefähr 800 000 Tonnen Kohle, während gegenwärtig nur ungefähr 400 000 von England eingeschafft werden können. Alle Kohlen, die aus England kommen, werden für Eisenbahnen und Kriegsindustrien verbraucht. Nur in außergewöhnlichen Fällen werden kleine Mengen Kohlen für Industriezwecke gewährt, die mit dem Krieg in Beziehung stehen, zum Preis von 885 Lire pro Tonne, d. i. fast 20 Mark für den Tonnen. Alle wissen in Italien, daß man die Wälder weit und breit verlost hat, um die Städte mit Brennstoff zu versorgen. Nach dem Krieg werden Kohlen zwar wieder aus den englischen Häfen herausgeschafft werden können, aber die in Friedenszeiten so geschätzten Wälder werden nicht wiederkommen, die Gewähr gegenüber Überschwemmungen bildeten, ganz abgesehen von den gesundheitlichen Schäden, die ihr Verschwinden verursacht.

## Letzte Lokal-Notiz.

\* Das Urteil im Grabischen Strafsprozeß. In der Grabischen Straße wurde heute vor der hiesigen Strafkammer folgendes Urteil gesetzt: Der Angeklagte Grabisch wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt; 2 Monate Untersuchungshaft wurden in Abrechnung gebracht. Die Mitangestellten W., B. und O. erhielten je 1 Monat Gefängnis; letztere beiden wurden der bedingten Begnadigung empfohlen.

## Hilf der Kriegsbrockenammlung!

Geschäftsangebote und Nachfragen bitten man zu richten an  
Kriegsbrockenammlung, Stadtverwaltung  
Abteilung VI  
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

Weitervoraussage für den 30. Januar:  
Strichweise Nebel, sonst heiter ohne erhebliche Wärmeänderung.

## Ober Waldenburg.

Mittwoch den 30. Januar 1918 findet vormittags von 8-1 Uhr vom Eissteller aus ein Verkauf von roten Mohrrüben statt gegen vorherige Löschung eines Gutescheins im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 29. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchfatten für den Monat Februar findet Donnerstag den 31. Januar 1918, von 8 bis 1 Uhr vormittags im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

## Lehmwasser.

Mittwoch den 30. 1. 18., vormittags von 8-1 Uhr, findet die Ausgabe der Lehmwassen für den Monat Februar im hiesigen Gemeindebüro nur an erwachsene Personen statt.

Lehmwasser, den 28. 1. 18.

Gemeindevorsteher.



Die Beisetzung meines im Kampfe für das Vaterland gefallenen lieben Mannes

## Fritz Hübner

findet am 31. Januar, nachmittags um 2½ Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Hermisdorf, den 29. Januar 1918.

Else Hübner, geb. Fleischer.



## Militäranwärterverein Waldenburg.

Beerdigung des Kameraden

### Gintrowski

Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Seiditzstraße 1, aus.

Die Mitglieder werden um zahlreiche Teilnahme gebeten. Der Vorstand.



## Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Gintrowski, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antreten des Vereins Mittwoch den 30. Januar 1918, nachmittags 2½ Uhr, vor der Zabine.

Um zahlreiche Beteiligung erachtet Der Vorstand.

Eine fleißige, saubere Wachfrau sucht Wachstellen anzunehmen. Rahm in der Expedition d. Bl.

Für die bei dem so plötzlichen Hinscheiden unserer einzigen Tochter

## Erna

uns erwiesene Teilnahme ist es uns unmöglich, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unsern herzlichsten und innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Herrn Oberkaplan Nonnast für die tröstenden Worte am Grabe, den freiwilligen Jungfrauen Waldenburg, der Abordnung des Breslauer Jungfrauenvereins, dem Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen Waldenburg, den Mitbewohnern für die schöne Kranzspende, den Betriebsbeamten und Kameraden der Maschinenwerkstatt des Fürstl. Tiefbau, sowie allen, welche der Verblichenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches „Verdelt's Gott!“ Möge jeder vor einem ähnlichen Schicksalschlag bewahrt bleiben.

Waldenburg, den 29. Januar 1918.

Familie Carl Scheierlein.

## Dittersbach.

Zulagen für Rentenempfänger.

Die Empfänger einer Invaliden-, Kranken-, Witwen- oder Witwen-Krankrente erhalten eine monatliche Zulage im voraus a) von 8 M. bei Invaliden- oder Krankenrente,

b) von 4 M. bei Witwen- (Witwer-) oder Witwenkrankerente.

Die Empfänger einer Alters- oder Waisenrente erhalten keine Zulage. Die Zulage-Quittungen sind von dem in Frage kommenden Rentenempfänger sofort im Einwohnermeldeamt abzuholen, damit die Beglaubigung derselben für Monat Februar noch erfolgen kann.

Dittersbach, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

## Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Februar 1918 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-K Mittwoch den 30. Januar 1918,

L-Z Donnerstag den 31. Januar 1918,

nachmittags von 3-6 Uhr,

im Einwohnermeldeamt. Als Ausweis sind Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis vorzulegen.

Dittersbach, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

## Langwaltersdorf.

Betrifft den vaterländischen Hilfsdienst.

Trotz der wiederholten öffentlichen Aufruforderung haben eine große Anzahl männliche Personen in der hiesigen Gemeinde die vorgeschriebene persönliche Anmeldung noch nicht beruft- oder Meldearten an den Einberufungsausschuss in Waldenburg nicht eingereicht.

Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 getoren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht

a) zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören, oder b) auf Grund einer Reklamation vom Dienst im Heer oder Marine zurückgestellt sind,

2. alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben,

sich zu melden haben.

Wer sich bereits persönlich oder schriftlich gemeldet hat und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreisevisums der Wehrkasse nachweisen kann, braucht sich neu zu melden. Die nachträglichen meldungen sind nunmehr bis spätestens den 4. Februar d. J. zu machen.

Weidelarten werden im hiesigen Gemeindebüro ausgehändigigt, ebenso können die Hilfsdienstpflichtigen dasselbe auch vom Kriegsamt herausgegebene Merkblätter in Empfang nehmen.

Sämtliche Hilfsdienstpflichtigen sind auch verpflichtet, jeden Arbeits- und Wohnungswechsel dem Einberufungsausschuss in Waldenburg zu melden.

Langwaltersdorf, 28. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

**Mittwoch:**  
Unter  
der  
blühenden  
Linde.

**Rüben,**  
**Kartoffeln** &c.  
übernehmen  
**zur Trocknung**  
**Gustav Seeliger,**  
G. m. b. H.

**Säuglingsfürsorgeanstalt Waldenburg,** Auestraße 21 parterre. Beratungsstunde für gesunde und kranke Säuglinge: Montags von 11-1 Uhr. Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden erachtet, die Steuerkarte mitzubringen. Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8-9 Uhr.

Soeben erschienen:

## Als Bergsteiger gegen Italien

von Dr. Gustav Renker

(Kunst- und Musikkritiker des Waldenburger Tageblattes). Preis gehetzt 2.50 M., gebunden 3.50 M. (dazu 10 Prozent Teuerungszuschlag).

Vorläufig in

**E. Meltzer's Buchhandlung,**  
Ring Nr. 14.

## Papiergarnabfälle, Spinnpapierabfälle

tauscht auch in kleinen Posten ab jeder Bahnhofstation zu Fabrikpreisen.

**Otto Schumann, Landeshut i. Schl.**  
Fernsprecher Nr. 18.

**Ein starkes Arbeitspferd**

tauscht  
Max Schmul, Telephon 286.

### Jugendkompanie Waldenburg.

Die Übungsstunde am Mittwoch den 30. Januar 1918 fällt aus.

Stempel.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Grosser

Pracht-Spielplan!

**Arnold Rieck,**  
der humorvollste  
Künstler der Gegenwart,  
in:

**Lehmann's Brautfahrt.**  
Großes originelles  
Lustspiel in 4 Akten.

Sowie:  
**Das Leid der Liebe**  
Ergreifendes Drama  
aus dem Leben in 3 Akten.  
Regie: Rudolf Bieberg.  
Mitwirkende:  
Erste Berliner Bühnenkünstler.  
Erstklassige Darstellung!  
Interessante Szenen!

**Mittwoch:**  
Unter  
der  
blühenden  
Linde.

**Stellmacher,**  
**Tischler,**  
**Zimmerleute,**  
**Holzmaschinen-**  
**arbeiter,**

wie  
**einige Arbeiter**  
werden sofort gesucht.  
**Max Thiel,**  
Wagen- und Nähersfabrik.

Einen Schuhmacherlehrling  
sucht P. Faulde, Gartenstr.

**Mittwoch:**  
Unter  
der  
blühenden  
Linde.

**Pariser-Wohnung:** 2 Säbchen  
und Küche, per 1. April  
zu beziehen.

Flieger, Gartenstraße 6.

**Wöbliertes Zimmer** bald zu  
verm. Hochwaldstr. 3, pt. r.

**kleine Stube** (elektr. Licht) per  
1. April zu beziehen.

Beiler, Ober Waldenburg.

**Besseres Logis** i. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8 r.

**Stadttheater Waldenburg.**  
Mittwoch den 30. Januar:  
Zum bestimmt legten Maß

**Unter der blühenden Linde.**  
Operette  
in 3 Akten von Tesmar.  
Donnerstag den 31. Januar c.:  
**Preciosa.**

## Union-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Ernst Lubitsch:

## Der Blusenkönig

Der beste Lubitsch-Film!  
Uebertrifft noch „Schuhpalast Pinkus“  
und „Die Firma heiratet“.

Lubitsch als Reisender Sally Katz  
auf der schlesischen Tour.

## Die arme Törin.

Tragödie einer späten Liebe in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

**Else Fröhlich.**

**Und Beiprogramm.**